

Gerhard Lehmann

Der Wind bläst, wo er will ...

Modell einer Erweckung

(Auszüge)

bruederbewegung^{de}

Zeichengetreuer Abdruck. Die Endnoten der Vorlage wurden in Fußnoten umgewandelt; die originalen Seitenzahlen sind in geschweiften Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© 1974 Reinhard Kawohl Wuppertal, Verlag für Jugend und Gemeinde
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<https://www.bruederbewegung.de/pdf/lehmann.pdf>

bruederbewegung^{de}

{19} II. Der wachsende Einfluß der Erweckungsfrömmigkeit

{27} b) Der evangelistische Einbruch

Es wurde deutlich, daß sich in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts in mehreren Gemeinden des Hessischen Hinterlandes die »Erweckten« zum Bibellesen zusammengefunden hatten. Ihrer freien Entfaltung stand jedoch der Druck von »oben« entgegen und drängte sie in die Isolierung.

Da kamen in den 50er Jahren neue Anstöße von außen, die die Erweckungsbewegung einleiteten, aber zugleich separatistische Tendenzen förderten.

Der Missionsgedanke, der das gesamte Hessische Hinterland eroberte, wirkte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohl belebend auf das kirchliche Leben und löste neue Aktivitäten aus; eine Erneuerung der Kirche ging von ihm jedoch nicht aus. Die gelegentlichen Impulse waren dafür zu schwach. Desto nachhaltiger sollte der Einfluß werden, den auswärtige Reiseprediger und Missionare ausübten, die nach 1848 aus dem Wuppertal, Siegerland oder Dillkreis kamen und das Hinterland durchzogen, die »Erweckten« sammelten und um Anhänger warben.

{28} 1. Die Evangelische Gesellschaft

Da waren zunächst die Boten der »Evangelischen Gesellschaft«. Pastor Feldner hatte am 25. August 1848 in Elberfeld die »Evangelische Gesellschaft für Deutschland« gegründet¹, die es sich zum Ziel setzte, »im engsten Anschluß an die bestehende Kirche in Wort und Schrift das Heil in Christo bekanntzumachen²«. Obwohl »die Gründer betonten, daß sie auf dem Boden der evangelischen Landeskirche ständen und daß deren Bekenntnisse für sie verpflichtend seien³«, waren kirchliche und staatliche Behörden im Hessenland zunächst vorsichtig, weil die Kolporteurs, »wie die Erfahrung« lehre, »oft unter dem Vorwand der Colportage mit Erbauungsschriften insgeheim für Sectenbildung thätig« seien⁴. Aber *Lenz* aus Hochelheim und *Weigel* aus Kleinlinden, die »als zuverlässige durchaus kirchlich gesinnte Männer empfohlen« wurden, erhielten am 13. Mai 1857 vom Ministerium des Innern in Darmstadt ausnahmsweise die Genehmigung zur Colportage mit Bibeln unter der Bedingung, »daß das Colportieren von Bibeln auf keinen Fall auch auf andere Schriften ausgedehnt werde und nur bei Evangelischen stattfinde«⁵. Die beiden durchaus kirchlich eingestellten Kolporteurs der Evang. Gesellschaft mußten diese sehr einschränkende Lizenz als enge Fessel empfinden, an die sie sich nicht halten konnten, wenn sie Menschen »das Heil in Christo« bekanntmachen wollten. Darum verkauften oder ver-

1 {251} Vgl. L. Tiesmeyer: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrhunderts, H. 2, Kassel 1902, S. 127.

2 Vgl. Heinrich Steitz: Geschichte der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, 3. T., S. 387, ferner Jakob Schmitt: Die Gnade bricht durch, S. 293.

3 Vgl. L. Tiesmeyer, ebd., S. 127.

4 Vgl. Schreiben des Superintendenten in Gießen an sämtliche ev. Dekanate der Superintendentur Oberhessen vom 15. Juni 1857, Nr. S.O. 611, Zentralarchiv, 14/26.

5 Vgl. ebd.

schenkten sie auch andere religiöse Schriften und sprachen in pietistischen Konventikeln⁶, ja in Allendorf im Kirchspiel Dautphe, wo sie vier- bis fünfmal waren, entstand durch ihre Tätigkeit sogar ein neues Konventikel⁷. Das Ministerium des Innern nahm deshalb am 26. Juni 1860 die Erlaubnis zur Kolportage mit Bibeln zurück⁸, konnte aber nicht verhindern, daß die Boten des *Evangelischen Brüdervereins* und die *Darbysten* dafür desto stärker im Hinterland arbeiteten und – wie wir sehen werden – eine folgenschwere Entwicklung einleiteten.

2. Der Evangelische Brüderverein

Im Jahre 1850 war es ebenfalls in Elberfeld zur Gründung des Evangelischen Brüdervereins gekommen, der der Kirche gegenüber eine freie Stellung einnahm⁹. Die Mitarbeiter des Evangelischen Brüdervereins hatten die Aufgabe, »mit allen, die den Herrn Jesus Christus von Herzen liebhaben, besonders aber mit gläubigen Predigern und Gemeindevorstehern die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens zu erhalten und zu fördern«¹⁰. Da es begabte Persönlichkeiten waren, wurden ihre Bibelstunden im Siegerland zahlreich besucht. Sie gewannen dort viele Freunde. Carl Brockhaus, der Sekretär des Vereins, geriet aber immer mehr unter den Einfluß der Sonderlehren John Nelson Darbys¹¹. Ihn zog besonders Darbys starke Betonung der Vollkommenheit in Christus an:

»Die Sünde kann dem Gläubigen die Frucht des Erlösungswerkes von Golgatha nicht mehr nehmen, sondern nur den Frieden der Seele rauben¹².«

Darum hat Brockhaus Gedanken der Vollkommenheit immer stark vertreten:

»Ich bin gerade so rein bei Gott, als das Blut Jesu Christi zu reinigen vermag; meine Errettung ist so vollständig und gültig, als das Opfer Christi vollkommen und vollgültig bei Gott ist¹³.«

Er setzte sich für seine Anschauung über die Vollkommenheit im Brüdernkreis stark ein und fand eine zunehmende Anhängerschaft. Der Bruch war unvermeidlich. Am 11. Dezember 1852¹⁴ trennten sich die Brüder. Brockhaus, Alberts, Bröcker, Weber, Eberstadt, Effey, Schwarz und Steinbeck schieden aus¹⁵. Nur drei Lehrbrüder blieben im Evang.

6 Vgl. Schreiben des Superintendenten Simon in Gießen vom 30. Juli 1860 an sämtliche evangelischen Dekanate der Diözese Oberhessen, zu Nr. S.O. 942, Zentralarchiv, 14/26.

7 Pfr. Diehl, Dautphe, d. 4. Febr. 1861, Rechenschaftsbericht 1855–60, an das Dekanat Gladenbach, unter 7.c. Allendorf, Zentralarchiv, 14/29.

8 Vgl. Schreiben des Superintendenten Dr. Simon vom 30. Juli 1860, = Anm. 6.

9 Vgl. H. Steitz: Geschichte der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, 3. T., S. 387; Jakob Schmitt: Die Gnade bricht durch, S. 293; L. Tiesmeyer: Die Erweckungsbewegung ..., H. 2, S. 127f.

10 Vgl. H. Steitz, ebd., S. 387, J. Schmitt, ebd., S. 293.

11 Gustav Ischebeck: J. N. Darby, seine Zeit und sein Werk, Witten/Ruhr 1929, S. 146f.

12 Vgl. ebd., S. 147.

13 (252) Ebd., S. 147.

14 Vgl. »Der Gärtner« 1919, S. 43 und W. Hermes: Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit, Witten 1933, S. 171. Johs. Rubanowitsch: Der Darbysmus, Neumünster o. J., S. 20. Anders G. Ischebeck. Er gibt den 10. Dez. 1852 an, vgl. ebd., S. 147.

15 Vgl. Ischebeck, ebd., S. 148, »Der Gärtner« 1919, S. 43, J. Rubanowitsch, ebd., S. 20, W. Hermes: Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit, Witten 1933, S. 171.

Brüderverein¹⁶. Damit waren die Probleme aber keineswegs gelöst, im Gegenteil. Bereits Anfang 1853 kamen die ausgetretenen Brüder wieder ins Siegerland und brachten Unruhe in die Gemeinschaften. Tillmann Siebel versuchte vergeblich, die Spaltung innerhalb der Gemeinschaften aufzuhalten.

3. Die Darbysten

Die Darbysten faßten noch 1853 im Dillkreis Fuß und bauten 1857 ein eigenes Vereinshaus in Dillenburg, das sich zum Zentrum des Darbysmus im Dillkreis und darüber hinaus entwickelte¹⁷. Von hier aus kamen sie auch ins Hessische Hinterland.

In den Mittelpunkt der neuen Bewegung rückte *Herzhausen* im Kirchspiel Dautphe, »die kirchlichste und christlich angeregteste Gemeinde dieser Pfarrei¹⁸.« Dieses abgelegene, für religiöse Fragen sehr aufgeschlossene Dorf« wurde von den Sektierern bald als vielverheißender Boden erkannt¹⁹. Paul *Beimborn*, »ein echter Typus eines ehrenhaften Herzhäuser Dorfaristokraten, der um 1850 wegen Beherbergung eines Missionars und Hergabe seines Hauses für Missionsvorträgen von Gendarmen an's Kreisamt nach Biedenkopf gefordert und dort mit Geld gestraft worden war«²⁰, verschaffte ihnen Eingang. Beimborn, der annehmen mußte, daß Pfarrer Römheld von Dautphe und Dekan Göbel von Gladenbach seine Bestrafung veranlaßt hatten, wurde dadurch so verbittert, daß er und seine Frau seitdem die Kirche mieden. Er lernte die Darbysten Brockhaus von Elberfeld und Richter von Dillenburg kennen, las ihre Schriften und »gewann als ersten Anhänger den Johannes Koch, den reichsten Mann im Ort, einen wegen seines Reichtums, seiner dienstfertigen Hilfsbereitschaft pp. allgemein geachteten Mann, – welcher, wenn Brockhaus und Andere, Erbauungsstunden hielten, von Haus zu Haus einlud, selbst in heimischer Bauernsprache die Bibel auszulegen begann«²¹.

Wohl versah vom 22. Sept. 1850 an bis März 1855 der »erweckte« Pfarrvikar Ludwig *Henkelmann* für Pfarrer Römheld in Dautphe die Amtsgeschäfte²², aber er hatte unter den konservativen lutherischen und z. T. liberalen Amtskollegen keinen leichten Stand. Als Römheld Ende 1854 starb, hörten Henkelmanns Amtsfunktionen auf. Dekan Göbel war froh, Henkelmann loszuwerden und meinte unmittelbar nach der Beerdigung Römhelds in verletzender Weise, er könne abreisen, »je eher, je lieber! Morgen; Sie tun uns einen Gefallen!«²³. Göbel hatte freilich nicht genügend bedacht, welche verhängnisvollen Folgen

16 Dies waren Bockamp, Töpfer und Schlechter, vgl. W. Hermes, ebd. S. 171. Siehe auch Wilhelm Neuser: Kirchengeschichte des Siegerlandes von 1815–1930. In: Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1530–1930, Bd. I, S. 404.

17 Vgl. dazu Heinrich Graffmann: Die letzten hundert Jahre der evangelischen Kirche im Dillkreis. In: 100 Jahre Dillkreis 1867–1967, S. 186.

18 Vgl. Pfr. Diehls Schreiben, Dautphe, den 1. Sept. 1880 an den Dekan Schmidt in Rodheim, ad V. Zentralarchiv 1/1749.

19 Vgl. ebd., V.

20 Ebd., ad. V.

21 Ebd.

22 Vgl. Pfarrchronik, S. 7 und Saalbuch v. 1768, S. 18 (Pfarrarchiv Dautphe). Ludwig Henkelmann schloß sich den Erweckten in seinem Kirchspiel an und besuchte oft die Familie Schmitt in Mornshausen a. D. Vgl. Der Missions- und Heidenbote, Nr. 546, Jan. 1927, S. 7.

23 Vgl. den Bericht des Superintendenten, Dr. Simon zu Gießen, vom 26. Januar 1855, zu Nr. S.O. 153, an das Oberkonsistorium, Zentralarchiv, 55/6.

es haben mußte, wenn er als Nachfolger in Dautphe ausgerechnet Friedrich Engelbach, einen sehr liberalen Spezialvikar einsetzte, der »stets auf die Frommen stichelte«²⁴. Denn nun ging das Treiben auswärtiger Agenten erst richtig los. Es kamen Darbysten, Boten des Brüdervereins zu Elberfeld, der Evang. Gesellschaft, der Brüdergemeinde²⁵ und anderer Richtungen ins Hessische Hinterland und warben für ihre Sache. Die Konventikel blühten neu auf.

Hatte der Schwerpunkt der Konventikel in der Anfangszeit in der Mitte des Dekanates Gladenbach gelegen, nämlich in den Kirchspielen Gladenbach und Hartenrod²⁶, so verlagerte er sich jetzt nach Norden ins Kirchspiel Dautphe.

Die Evangelisten, Reiseprediger und Kolporteure beschränkten sich freilich nicht auf Herzhausen, sondern besuchten auch die übrigen Orte des Dautpher Kirchspiels. Brockhaus und Richter tauchten in *Dautphe*, *Friedensdorf*, *Wolfgruben* und anderen Orten auf²⁷ und gewannen immer mehr Freunde und Anhänger. Die Zahlen nahmen sich zunächst freilich bescheiden aus. In *Bottenhorn* war es im Jahre 1854 nur die Familie Runzheimer, vor allem Johann Jacob und Katharina, die mit dem Darbysmus liebäugelte²⁸. In *Gönnern* zeigten sich bei den Kirchenvorstehern Heinrich Rein V. und Christian Müller »religiöse Schwärmerei«²⁹, während in *Dautphe* die Mehrzahl in der Kirche bleiben wollte und nur der Leiter des Konventikels, Georg *Schmitt*, »durch die Baptistenprediger Richter aus Dillenburg und Brockhaus von Elberfeld bearbeitet, zum Bap- {31} tismus hinneigte«³⁰. In *Oberweidbach* gab es 1872 immerhin fünf Darbysten³¹, und im Kirchspiel *Obereisenhausen* waren es 1880 mindestens sieben Personen, zwei aus *Obereisenhausen* und fünf aus *Gönnern*³². *Herzhausen* blieb vorerst ein für darbystische Sonderlehren besonders empfänglicher Boden, denn der Dachdecker und Landwirt Johannes Simon ließ sich im Sommer 1860 bei Laasphe durch Karl Richter von Dillenburg wiedertauften und trennte sich als erster gänzlich von der Kirche³³. Außerdem hielten sich mehrere Herzhäuser zu den

24 Vgl. Pfarrer Diehls Schreiben, Dautphe, den 1. Sept. 1880, an Dekan Schmidt in Rodheim, Zentralarchiv, 1/1749 und die Pfarrchronik Dautphe, S. 7. Friedrich Engelbach war Spezialvikar vom 16. 3. 1855 bis zum 30. 8. 1856.

25 Vgl. der Missions- und Heidenbote, 1927, S. 7: Gustav Klein: Erinnerungen aus meinem Leben.

26 Vgl. S. 12–18.

27 Vgl. Schreiben des Kreisamtes Biedenkopf vom 31. Juli 1860 an die Bürgermeistereien Dautphe, Friedensdorf, Holzhausen, Allendorf, Mornshausen, Silberg und Eckelshausen. Der Superintendent, Dr. Simon in Gießen, sandte die Abschrift am 16. Aug. 1860 an das Dekanat Gladenbach, Nr. S.O. 1018, Zentralarchiv, 14/26. Vgl. auch die Dautpher Pfarrchronik, S. 17–19.

28 Vgl. Pfarrchronik Bottenhorn, S. 10; Rechenschaftsbericht des Pfarrverwalters Hofmann, Bottenhorn, den 16. Jan. 1855, an den Dekan, Zentralarchiv, 14/29 und Pfr. Hammanns Schreiben, Hartenrod, den 30. Aug. 1861, an das ev. Dekanat Gladenbach, Zentralarchiv, 14/26.

29 Vgl. d. Schreiben des Superintendenten von Oberhessen, Dr. Simon in Gießen, 19. Juni 1860, zu Nr. S.O. 775, ans Dekanat Gladenbach, die Antwort Dekan Korndörfers vom 3. Aug. 1860 und die weitere Korrespondenz, Zentralarchiv, 14/26.

30 Vgl. Pfarrchronik Dautphe, S. 19.

31 Vgl. Pfarrelation vom 27. Aug. 1872 zur Kirchenvisitation in Niederweidbach, ad 16, Pfv. Schenk, Zentralarchiv, 14/25.

32 Vgl. Pfr. Schoenhals' Bericht an Dekan Schmidt in Rodheim, Obereisenhausen, d. 10. Aug. 1880, Zentralarchiv, 1/1749. Doch vermutlich war der Kreis noch größer. Die 1876/77 Ausgetretenen vgl. S. 197 unter Gönnern.

33 Vgl. Pfr. Diehls Protokoll, Dautphe, den 15. Nov. 1860, Zentralarchiv, 14/26.

Darbysten: Johannes Simons Vater Jost Simon, Johannes Paul Beimborn und dessen Frau, Johannes Jacob Wege, Georg Kochs Frau und Elisabeth Einloft³⁴.

Die Mitgliederwerbung

Baptisten und Darbysten, Methodisten und Evangelischer Brüderverein wetteiferten miteinander um Anhänger³⁵. Mitte der 60er Jahre gelang der Einbruch ins Kirchspiel *Krumbach*³⁶. 1880 faßten die Methodisten in *Holzhausen* Fuß³⁷ und machten in demselben Jahre wiederholte Anstrengungen in *Bottenhorn*. Pfarrer Engel von Bottenhorn berichtete am 11. August 1880 Dekan Schmidt zu Rodheim:

»Im Februar und März dieses Jahres sind innerhalb 4 Wochen zweimal Sendlinge der methodistischen »Evangelischen Gemeinschaft« (Albrechtsleute) aus Württemberg in hiesiger Gemeinde erschienen und haben in dem Hause eines zu dem evangel. Brüderverein sich haltenden hiesigen Einwohners religiöse Privatversammlungen veranstaltet, zu welchen sie die ganze Gemeinde unter völliger Ignorierung des Ortsgeistlichen Haus für Haus hatten einladen lassen³⁸.«

Pfarrer Diehl in Dautphe mußte Anfang 1867 feststellen, daß »das hiesige Conventikelwesen wieder eine bedenkliche Richtung zu nehmen« schien^{38a}. Er schrieb am 2. Januar 1867 an das evang. Dekanat Gladenbach:

»Der bekannte Schmitt ist wieder sehr laut, die abendlichen Zusammenkünfte dauern oft lange über die gebührende Zeit, die nüchternen, Zucht übenden Elemente werden lästig gefunden und herausgedrängt. Gäste aus benachbarten Kirchspielen laufen herzu und die Sturmvögel der Sectirerei, die Sendboten des evang. *Brüder-Vereins zu Elberfeld* schwirren wieder hin und her³⁹.«

Einer der Sendboten, Ahrhelger⁴⁰, hielt in Friedensdorf und Allendorf Vorträge und wollte 1866 kurz vor Weihnachten im Schulsaal zu Dautphe eine oder zwei Versammlungen halten. Pfarrer Diehl lehnte es ab, den Raum zur Verfügung zu stellen, und Andreas Ger(32)lach nahm die bereits erteilte Genehmigung zur Durchführung der Versammlungen in seinem Hause wieder zurück. Das Verhalten des Pfarrers wurde »von Vielen sehr hart beurtheilt«. Deshalb sah sich Diehl genötigt, die Gemeinde am letzten Adventssonntag vor »den besagten Boten« öffentlich zu warnen und ihr zu sagen, »daß der ev. Brüderverein aus der evangel. Landeskirche ausgeschieden sei und sein Streben dahin gehe, die bestehenden Kirchen in einzelne Gesellschaften oder Vereine aufzulösen, daß sich deß-

34 Vgl. Pfr. Diehls Schreiben, Dautphe, den 30. Aug. 1861, an das ev. Dekanat Gladenbach, Zentralarchiv, 14/26.

35 Vom Brüderverein kam *Afholderbach*, der »sehr scharf« predigte und am Schluß der Versammlungen die einzelnen fragte, »wie es um ihr Seelenheil stände«, vgl. G. Klein: Erinnerungen aus meinem Leben. In: *Der Missions- und Heidenbote*, 1927, S. 7. Später kamen *Hast* und *Arhelger* vom Evang. Brüderverein, vgl. ebd., S. 7.

36 {253} Vgl. Pfr. Hammann, Krumbach, Bericht zur Kirchenvisitation am 24. Nov. 1889, Zentralarchiv, 14/25.

37 Pfarrchronik Holzhausen, S. 54. Vgl. ferner den Bericht des Pfarrers Schoenhals, Holzhausen, den 19. August 1880, an Dekan in Rodheim, Zentralarchiv, 1/1749.

38 Zentralarchiv, 1/1749.

38a Vgl. Diehls Schreiben an das ev. Dekanat Gladenbach, Dautphe, den 2. Jan. 1867, Zentralarchiv, 14/26.

39 Vgl. ebd., Zentralarchiv, 14/26.

40 Vgl. bei Anm. 35.

halb viele Prediger und kirchliche Gemeinden in Rheinpreußen und Nassau öffentlich verpflichtet hätten, die betr. Emissäre nicht aufzunehmen, sondern auszuweisen«⁴¹.

Wir werden Diehl Recht geben müssen, wenn er durch vielfache Erfahrungen, die er mit den Reisepredigern und Kolporteuren der verschiedenen Denominationen in seiner Gemeinde machen mußte, schließlich 1878 zu der Ansicht gelangt war:

»Manche dieser Colporteure und Sendboten mögen gegen ihre Instruction gehandelt haben, nicht in bewußter Absicht, sondern nur aus Mangel an kirchlichem Tact, mögen auch öfters mißverstanden worden sein – wie dem auch sei, ich stehe nicht an zu sagen und weiß mich dabei in wesentlicher Uebereinstimmung mit vielen näher und ferner stehenden Amtsbrüdern –, die Sectirerei im Hinterland und besonders auch im Kirchspiele Dautphe ist besonders auch durch die betr. Leute mitverursacht und gefördert worden«⁴².

Eine rühmliche Ausnahme bildete darin nur der Herrnhutische Reiseprediger *Tauch*⁴³.

Dabei war die »Sectirerei« noch keineswegs zum Stillstand gekommen, sondern drohte sich vor allem in Herzhausen weiter auszudehnen,

»denn die Führer derselben«, bemerkt Pfr. Diehl am 6. März 1878 Dekan Schmidt gegenüber, »sind fast alle brave, gut berüchtigte Leute, daneben mit die reichsten im Ort mit großer Verwandtschaft; sie treiben ihre Propaganda beharrlich und klug; sie suchen vor Allem die Erbsöhne und Erbtöchter zu gewinnen, unterstützen reichlich und willig ihre Armen, drängeln die noch Schwankenden nicht, laden zu ihren Versammlungen von Haus zu Haus gehend ein und vielen dünkt die warme Stube im Nachbarhause doch leidlicher, als der oft schmutzige, eine Stunde Wegs weite Weg nach der Kirche. Die mancherlei traurigen Zustände und Ereignisse in dem kirchlichen Leben der Zeit benutzen sie zum unermüdlichen Rufen: Gehet aus von Babel! Flüchtet auf die Berge!«⁴⁴.

Pfarrer Diehls »eifriges Bestreben sein Einkommen zu vermehren«⁴⁵, mußte unter diesen Umständen bei der Armut der Gemeindeglieder geradezu fatal wirken, so daß Superintendent Simon in Gießen bereits am 7. Januar 1861 die Meinung äußerte, Diehl {33} schade sich dadurch »in seinem Ansehen und in seiner Amtswirksamkeit«⁴⁶.

Sehr stark konnte unter Umständen auch die Wirkung eines »erweckten« Pfarrers auf seine Gemeinde sein, wie etwa die des Pfarrers Fritsch, der vom 4. Juli 1855 bis zum 3. November 1861 in Bottenhorn war⁴⁷. Aber erweckte Pfarrer waren im Hinterland doch die Ausnahme. So notwendig eine Erneuerung und Belebung für das Hinterland erscheinen, so wünschenswert eine Erweckung sein mochte, die Gefahr der Zersplitterung schien unvermeidlich; denn es gab keine geistlichen Persönlichkeiten, die die suchenden und fragenden Erweckten sammeln und führen konnten. Es fehlten dem Hinterland ein Tillmann Siebel oder ein Johann Heinrich Weisgerber⁴⁸, »Väter in Christo«, die den einzelnen kleinen Konventikeln klärend und stärkend zur Seite stehen konnten. Die Erweckten

41 Vgl. Diehls Schreiben vom 2. Jan. 1867 an das ev. Dekanat Gladenbach, Zentralarchiv, 14/26.

42 Vgl. Diehls Schreiben vom 6. März 1878 an Dekan Schmidt in Rodheim, Zentralarchiv, 14/14.

43 Vgl. ebd. Siehe auch G. Klein: Erinnerungen aus meinem Leben. In: Der Missions- und Heidenbote, 1927, S. 7.

44 Vgl. Diehls Schreiben an Dekan Schmidt, Dautphe, den 6. 3. 1878, Zentralarchiv, 14/14.

45 Superintendent Dr. Simon in Gießen, 7. Jan. 1861 ans Dekanat Gladenbach, Nr. S.O. 1569, Zentralarchiv, 14/26.

46 Vgl. ebd.

47 Pfarrchronik Bottenhorn, S. 10 u. 14. Vgl. Pfarrelation zur ordentlichen Kirchenvisitation in Bottenhorn, 9. Juli 1865, Pfarrverwalter C. F. A. Krauß, Verwaltung Bottenhorn, Bd. I, ad. 16.

48 Zu Tillmann Siebel vgl. Jakob Schmitt: Die Gnade bricht durch, Gießen und Basel³, S. 260ff.; zu Johann Heinrich Weisgerber vgl. ebd., S. 231ff.

waren den Reisepredigern der verschiedenen Denominationen ausgeliefert und kamen, da deren Ansichten und Lehrmeinungen oft differierten, innerlich nicht zur Ruhe. Hier mußte Abhilfe geschaffen werden, sollten die erweckten Gemeindeglieder sich nicht gänzlich von der Kirche abwenden. {...}

{58} 6. Die Pilgermission St. Chrischona

{...}

{62} Vor Rückschlägen blieb die Arbeit der Pilgermission im Hessischen Hinterland jedoch nicht verschont. Bereits im Jahre 1896 tauchten in {63} Günterod und Endbach die sog. »Englischen Brüder« (Darbysten) aus Eiserfeld (Siegerland) auf und stifteten unter den »Erweckten« Verwirrung. Sie blieben oft mehrere Wochen lang in den beiden Dörfern, behaupteten, dasselbe Evangelium zu bringen wie die Chrischonabrüder, hatten es aber auf die Gründung einer eigenen Versammlung abgesehen³¹⁸. Von dem Sendungsbewußtsein getragen: »Wir sind die, welche die Sache weiterführen müssen³¹⁹«, gelang es ihnen im Jahre 1897, in Endbach einen Keil zwischen die Erweckten zu treiben. »Von 21 Familien trennten sich 16 und wurden darbystisch. Fünf Familien blieben in der Versammlung, die bei Br. Gg. *Albert* im Hause war³²⁰.« Bäcker *Jochem* wurde so erregt, daß er dem Chrischonaboten Herrmann das Haus verbot³²¹. Der Hauptstützpunkt Endbach im oberen Salzbödetal ging an den Neudarbyismus verloren³²². Auch in Günterod kam es zu einer Spaltung. Ein Teil ging zum Darbyismus über, unter ihnen »die Geschwister Assmann«, in deren Hause vorher die Versammlungen stattgefunden hatten³²³. Friedrich Herrmann traf diese unerwartete Zerstörung einer aufblühenden Arbeit in Günterod und Endbach sicher hart, aber in schonungsloser Selbstkritik nannte er folgende Ursachen für die Trennung:

- »1. Die mangelhafte Bedienung von unserer Seite.
- 2. Waren die meisten erst jung im Glauben.
- 3. Nahmen wir zu wenig Rücksicht auf solche Geschwister, die nicht mehr in die Kirche zum Abendmahl gehen konnten³²⁴«,

womit die wahren Hintergründe umfassend beschrieben sein dürften. Ob jedoch eine bessere Betreuung durch die Chrischonaboten und eine längere Erfahrung der Erweckten im Glauben das Unglück verhindert hätten, möchten wir stark bezweifeln, denn der eigentliche Streitpunkt, der unüberbrückbare Gegensatz, an dem die Gemeinschaft zerbrach, war sicher die unterschiedliche Abendmahlsauffassung. Wir werden an einer späteren Stelle aufzuzeigen haben, wie bei allen Spaltungen und Gruppenbildungen im Hessischen Hinterland gerade die Abendmahlsfrage eine wichtige, ja, die entscheidende Rolle spielte, so daß Friedrich Herrmann bei der Spaltung in Günterod und Endbach kein größeres Verschulden trifft.

{...}

318 {261} Vgl. 75 Jahre Freie evang. Gemeinden Hartenrod ..., S. 29, 31 und Protokollbuch der Gemeinschaft Günterod, S. 4f.

319 Vgl. 75 Jahre Freie evang. Gemeinden Hartenrod ..., S. 29

320 Ebd., S. 29.

321 Protokollbuch der Gemeinschaft Günterod, S. 5.

322 Vgl. Der Gärnter {sic}, 1927, S. 347.

323 Vgl. Protokollbuch der Gemeinschaft Günterod, S. 5.

324 Vgl. ebd., S. 5.

{65} c) *Die Erweckungen*

{...}

{68} Ausgerechnet in *Günterod*, »einst das erste u. beste« Dorf »im Hinterlande, die Krone desselben«, dann aber durch viele schwere Krankheiten, Alkohol und Kartenspiel heruntergekommen³⁶¹, und in *Schlierbach* kam es im Jahre 1869 zu einer weiteren Erweckung, die im März ihren Anfang nahm und Pfarrer Hammann in Hartenrod sehr zu schaffenden machte, weil er sich diesem Phänomen hilflos ausgesetzt sah³⁶². Leider erfahren wir nicht, wer die Evangelisten, die Initiatoren der Erweckung in Günterod und Schlierbach waren. Hammann charakterisiert die Bewegung in der Pfarrchronik folgendermaßen:

»Es ist so ein methodistisch-darbitisch-baptistisches Durcheinander und der **{69}** Hauptpunkt, daß sie meinen, sie könnten nun partout keine Sünde mehr thun³⁶³!«

Sollte er Recht haben, dann könnten Richter aus Dillenburg und Brockhaus aus Elberfeld, die des öftern durch das Hessische Hinterland zogen, an der Erweckung beteiligt gewesen sein.

Natürlich spielte auch bei dieser Erweckung, durch die – um einmal den terminus technicus des Hinterländers zu gebrauchen – Menschen »in de Gläwe kommen« sollten, das Gefühl eine große Rolle. Aber so einfach kam sicher kein Mensch zum Glauben, wie es Pfarrer Hammann, von seinen Gewährsleuten informiert, hinstellte:

»Da schrien sie (es ›kreischt‹ wieder die und die, denn Männliche waren nur einige, hieß es, und das halbe Dorf lief zusammen), daß es weithin schallte so 1–4 Stunden und dann – waren sie im ›Gläwe‹, der Heilige war fix und fertig³⁶⁴.«

Es ging immer durch Kampf, war stets ein Ringen um den einzelnen, bis jemand seiner Sündenvergebung gewiß wurde. Die Erfahrung der Erweckten, daß sich in ihrem Leben durch die Bekehrung Entscheidendes ereignet hatte, war für sie von eminenter Bedeutung. Mit der Redensart: »Der es net bekehrt, der hatt's noach net erfoahre«³⁶⁵ wollten sie andere gewiß nicht einfach disqualifizieren oder degradieren, obwohl das leicht so verstanden werden konnte. Ihre Absicht war es vielmehr, auf die Notwendigkeit der Bekehrung hinzuweisen, wodurch jene die gleiche beglückende Erfahrung des Neuanfangs hätten machen können.

{...}

{75} III. *Die Abendmahlsfrage*a) *Das Entstehen privater Abendmahlsgemeinschaften*

Am 20. März 1863 erklärte Johannes *Schneider* IV. aus Frankenbach dem zuständigen Pfarrer,

361 **{262}** Vgl. Pfarrchronik Hartenrod, S. 505.

362 Ebd., S. 128f.

363 Ebd., S. 128.

364 Ebd., S. 129.

365 Ebd., S. 129.

»daß er aus der evangel. Landeskirche austreten müsse, da er diese nicht mehr für die Kirche Jesu Xi. anerkennen könne, besonders weil er nicht mit so vielen unbußfertigen Sündern, wie sie in unserer Kirche seien, zum heiligen Abendmahl gehen könne¹«.

Die wahren Motive, die Schneider zum Kirchenaustritt veranlaßten, sind von ihm nur unzureichend angegeben. Sicher spielten die Repressalien des Bürgermeisters Kraft von Frankenbach gegen ihn anlässlich einer »Versammlung« am 1. März 1863 in seinem Hause eine entscheidende Rolle. Bürgermeister Kraft hatte nämlich polizeiliches Einschreiten angeordnet und die Anwesenden denunziert, »so daß der Hauseigentümer, besagter Schneider, um 50 fl. bestraft werden sollte«². Wichtiger ist in diesem Zusammenhang Schneiders Einstellung zum heiligen Abendmahl, deutet sich doch hier bereits ein Trend an, der das bis dahin unangefochtene lutherische Abendmahlsverständnis der Kirche in Frage stellte und die gängige Abendmahlspraxis der Kirche nicht mehr unbesehen gelten ließ. Der erweckte Schneider brachte es einfach nicht mehr fertig, am Abendmahl in der Kirche teilzunehmen, weil jeder kommunizierte, auch die Gottlosen und Spötter, die Gleichgültigen und »unbußfertigen Sünder«³. Für ihn bedeutete das heilige Abendmahl seit seiner Bekehrung und dem Anschluß an die »Versammlung der Gläubigen in Christo Jesu«⁴ mehr als eine religiöse Pflicht, der man sich einmal oder zweimal im Jahre entledigte. Von den Darbysten hatte er die Überzeugung gewonnen, daß das Abendmahl kein Vergebungsmahl ist, sondern nur als ein »Gedächtnismahl des Todes Christi« verstanden werden dürfe, das allein den Gläubigen zustehe⁵.

Schneider stand mit seinen Ansichten sicher nicht allein. Je stärker darbystische Gedanken bei den Erweckten im Hessischen Hinterland Eingang fanden, desto vernehmlicher wurde ihre Kritik. Am 9. August 1880 berichtete Pfarrer Dieterich in Krumbach dem zuständigen Dekan:

»Die Separirten (Sectirer) zu Frankenbach, – ... – sollen, wie der Kirchen- {76} vorstand gehört, sich besonders darüber auslassen, daß in der Kirche Jeder, auch der offenbar Unbußfertige und Unbekehrte, zum H. Abendmahle zugelassen werde⁶.«

Die vom Darbyismus beeinflussten Erweckten gelangten zu der Auffassung, sie seien »berufen und befähigt, berechtigt und verpflichtet«, die andern, die mit ihnen zum Abendmahl gingen, »zu prüfen, ob sie würdig seien oder nicht«, und daß sie »sich fremder Sünder teilhaftig machten, wenn sie mit Unwürdigen zum Tisch des Herrn gingen«⁷. Die Berufung auf 2. Korinther 6, 14ff. führte sie zwangsläufig zur Teilnahme und schließlich zur Bildung freier Abendmahlsgemeinschaften. Die Erweckten im »Amt« nahmen z. B. zunächst am »Brotbrechen« in Nanzenbach und Umgebung teil, um dann später im eigenen

1 {263} Pfarrchronik Krumbach, S. 314f.

2 Ebd., S. 316.

3 Ebd., S. 314f.

4 {264} Ebd., S. 315.

5 Ernst Busch: Der Darbyismus, Beilage z. Kirchl. Amtsblatt der Evang. Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, S. 9f. Vgl. auch E. Geldbach: Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby, Wuppertal 1971, S. 116f.

6 Pfr. Dieterich, Pfarrbericht, Krumbach, den 9. Aug. 1880, an das Dekanat Gladenbach, Pkt. 9, Zentralarchiv, 1/1749.

7 Vgl. Pfr. Bodes Referat, gehalten am 30. Aug. 1893 auf der Kreissynode Gladenbach, Thema: »Gefahren des Separatismus, u. wie denselben vorzubeugen sei.« Zentralarchiv, 14/20.

Kreis das Abendmahl zu feiern⁸. In *Herzhausen*⁹ und *Holzhausen*¹⁰ gab es bereits 1880 freie Abendmahlsvereinigungen, in *Frankenbach* 1883¹¹ und in *Gönnern* um 1882¹².
 {...}

{150} IV. Der Gegenschlag des konfessionellen Luthertums

{...}

a) Polizei- und Kampfmaßnahmen gegen Reiseprediger und Konventikelwesen

1. Die Anfangszeit

{...}

{155} Die Verfügung des Oberkonsistoriums zu Darmstadt vom 26. September 1843 faßt die Konzeption der Kirche noch einmal knapp aber präzise zusammen, indem darin zum Ausdruck gebracht wird, daß

»fremden Missionären, überhaupt allen Agenten ausländischer Missions-Anstalten, das Herumziehen im Großherzogthume zum Zwecke der Verbreitung von Schriften, der Anwerbung von Mitgliedern und der Erhebung von Geldbeiträgen – sowie ferner das Auftreten solcher fremden, ausländischen Individuen als Redner, *in welcher Form es auch sey*, namentlich auf {sic} in Kirchen oder im Freien, unter keinen Umständen zu gestatten, sondern die Erlaubniß hierzu, auch ohne Rücksicht auf ihre Person, *unbedingt* zu verweigern ist³⁹.«

Die Kirchenbehörde wollte den Initiatoren der Konventikel und Verbreitern pietistischen Schrifttums, den Reisepredigern und Kolporteuren, eben nicht länger tatenlos zusehen, sondern war bemüht, ihrem Treiben auf der ganzen Linie Einhalt zu gebieten, um dadurch das um sich greifende und stärker werdende »Sectenwesen« unter Kontrolle zu bringen. Freilich ohne durchschlagenden Erfolg. Denn am 28. April 1857 sah sich das Oberkonsistorium zu Darmstadt genötigt, im Auftrage des Ministeriums des Innern dem Kreisamt Büdingen folgenden Beschluß mitzuteilen:

»Die auswärtigen Sectirer im Allgemeinen und insbesondere die Baptistenemissäre sind, abgesehen davon, ob sie eigentliche Prediger sind, oder nicht, aus dem Großherzogthum auszuweisen, sowie die-

8 G. Klein: Erinnerungen ... In: Der Missions- und Heidenbote, 1927, S. 7f. und 1928, S. 270.

9 Vgl. Pfr. Diehls Bericht an Dekan Schmidt in Rodheim, Dautphe, den 1. Sept. 1880, ad V und VII, Zentralarchiv, 1/1749.

10 Vgl. die Auseinandersetzung mit Heinrich Hubener in Holzhausen im Mai 1880. Diverse Schreiben Hubeners an Dekan Schmidt, dessen Antwortschreiben, etc., Zentralarchiv, 14/13.

11 Pfarrchronik Krumbach, S. 139f. und G. Klein: Erinnerungen ... In: Der Missions- und Heidenbote, 1928, S. 270.

12 G. Klein: Erinnerungen ... In: Der Missions- und Heidenbote, 1928, S. 270. Die Abendmahlsgemeinschaft könnte durchaus einige Jahre früher entstanden sein, da sie bei Kleins Kommen bereits bestand. Vgl. auch Pfr. Engels Bericht zur Kirchenvisitation in Bottenhorn am 20. Aug. 1882, Pkt. 50, Zentralarchiv, 14/25.

39 {277} Das Oberkonsistorium an sämtliche ev. Geistlichen des Großherzogtums, Darmstadt, den 26. Sept. 1843, zu Nr. O.C. 6665, betr.: »Die pietistischen Conventikel in einigen Gemeinden ... u. d. Umtriebe fremder Missionäre, angeblich für Bibelverbreitung.« Zentralarchiv, 55/19.

selben mit Sicherheit als Verbreiter baptistischer Grundsätze zu betrachten sind. Auch ist das ordnungswidrige Auftreten derselben nicht allein auf das Halten von Vorträgen in öffentlichen Versammlungen, sondern auch auf ihr Thätigsein in s. g. Conventikeln zu beziehen⁴⁰.«

Sämtliche Verbote, Strafandrohungen und Polizeimaßnahmen hatten demnach nicht ausgereicht, die erweckten Prediger von ihrer missionarischen Tätigkeit im Hessenland abzuhalten. Würde dies mit Hilfe der neuen Verfügung gelingen?

Sie ordnete ja nicht nur die Ausweisung der betreffenden Evangelisten aus dem Hessenland an, sondern enthielt darüber hinaus eine grundsätzliche Stellungnahme zu den Baptisten und gab den Pfarrern Instruktionen für die Behandlung der anstehenden Fragen und Probleme mit den Baptisten wie Austritt, Taufe, Konfirmation, Patenamtsamt, Abendmahl und Eid an die Hand⁴¹. Für das Hessische Hinterland erhielt die neue Verordnung rechtliche Verbindlichkeit, als der Superintendent von Oberhessen am 22. {156} Mai 1857 den Dekan in Gladenbach davon in Kenntnis setzte⁴². Die Wirksamkeit der »Baptisten-Prediger Richter aus Dillenburg und Brockhaus aus Elberfeld«, die in den Kreis Biedenkopf kamen, vor allem »in Friedensdorf, Dautphe und Wolfgruben vor zahlreichen Versammlungen religiöse Vorträge« hielten »und sich mit den Führern der Conventikel in Verbindung« setzten, »um die Mitglieder zum Übertritt zum Baptismus zu verleiten⁴³«, mußten die Pfarrer nicht länger stillschweigend hinnehmen, sondern veranlaßten das Kreisamt Biedenkopf, am 31. Juli 1860 den Bürgermeistereien Dautphe, Friedensdorf, Holzhausen, Allendorf, Mornshausen, Silberg und Eckelshausen folgende Verfügung mitzuteilen:

»Da ein solches Auftreten dem Auslande angehöriger Personen um so weniger zugestanden werden kann, als dadurch nicht nur der religiöse Friede und die Eintracht in den betreffenden Gemeinden gefördert, sondern auch zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung Veranlassung gegeben wird, so beauftragen wir Sie nachdrücklichst, weder den oben genannten, noch auch sonstigen, dem Auslande angehörigen Personen ein derartiges Auftreten fernerhin zu gestatten, vielmehr dieselben, wenn sie in derartiger Absicht in ihren Gemeinden erscheinen, alsbald auszuweisen, wenn dieser Ausweisung aber nicht Folge geleistet werden sollte, dieselben sofort zu arretieren und uns vorführen zu lassen⁴⁴.«

Das war eine deutliche Sprache, die jeder verstehen mußte. Aber die Reiseprediger kamen weiter in das Hessische Hinterland.

Als Pfarrer Diehl in Dautphe am 18. November 1860 beim Dekanat anfragte, »ob den Sendlingen der Baptisten nunmehr gestattet werde müsse, in Simons Hause – gemeint war der Strohdachdecker und Landwirt Johannes Simon aus Herzhausen⁴⁵ –, auch in Anwesenheit von Mitgliedern unserer Kirche, religiöse Vorträge zu halten?⁴⁶«, erhielt er am 4. Dezember vom Superintendenten Dr. Simon in Gießen die Antwort, es liege »kein

40 Vgl. d. Schreiben des Superintendenten in Gießen, den 22. Mai 1857, zu Nr. S.O. 512, an den Dekan in Gladenbach. In einer Abschrift teilt der Superintendent das Schreiben des Oberkonsistoriums zu Darmstadt vom 28. Apr. 1857, Nr. 313 (an d. Kreisamt Büdingen) mit. Vgl. Zentralarchiv, 14/26.

41 Vgl. ebd.

42 Vgl. ebd.

43 Vgl. die Verfügung des Kreisamtes Biedenkopf, Biedenkopf, den 31. Juli 1860, an die Bürgermeistereien in Dautphe, Friedensdorf ... Nr. K.A.B. 5904. Die Abschrift wurde dem Dekanat Gladenbach und Pfarramt Dautphe durch den Superintendenten Dr. Simon mitgeteilt. Gießen, den 16. Aug. 1860, Nr. S.O. 1018, Zentralarchiv, 14/26.

44 Vgl. ebd.

45 Vgl. Pfr. Diehls Schreiben, Dautphe, den 18. Nov. 1860, an d. Dekanat Gladenbach, Zentralarchiv, 14/26. Zu Johannes Simon vgl. Diehls Schreiben vom 15. Nov. 1860, Protokoll, Zentralarchiv, 14/26.

46 Vgl. ebd., Diehls Schreiben vom 18. Nov. 1860.

Grund vor, auf Aufhebung des deßfallsigen Verbots anzutragen⁴⁷«. Das Ministerium des Innern hielt »die Ergreifung schärferer Maßregeln in Betreff des Conventikelwesens in dem Kirchspiel Dautphe vorerst nicht für nothwendig«, empfahl dem Kreisamt Biedenkopf jedoch, »auf diese Angelegenheit fortwährend ein aufmerksames Auge zu richten und alsbald einzuschreiten, wenn sich Spuren einer neuen Bewegung zeigen sollten⁴⁸«.

{...}

{193} V. Die große Austrittsbewegung

{201} Die Motive des Kirchengaustritts

{...}

{202} In anderen Fällen wurde die *Kindertaufe* der Stein des An- {203} stoßes²². Dachdecker und Landwirt Johannes *Simon* aus *Herzhausen* lehnte bei der Geburtsanzeige seiner Tochter vor dem Pfarramt in Dautphe am 15. November 1860 deren Taufe ab, weil er »die Kindertaufe für unkräftig und dem Wort Gottes widerstreitend« hielt und aus diesem Grunde im Sommer 1860 durch Karl Richter aus Dillenburg selber die Wiedertaufe erhalten hatte und erklärte gleichzeitig seinen Kirchengaustritt²³.

In *Bottenhorn* war es Katharina *Runzheimer*, die sich von Richter aus Dillenburg »in einem Teiche bei Dillenburg« wiedertaufen ließ, am ersten Adventssonntag 1864 aber wieder in die Kirche zurückkehrte und wenige Tage später in Hartenrod mit Johann Georg Peller aus Dernbach kirchlich getraut wurde²⁴. Pfarrer Gustav Hammann in Krumbach wußte im Jahre 1885 von 14 Wiedertaufen an Erwachsenen und mehreren Taufunterlassungen bei Kindern zu berichten²⁵. {...} Die Zahl der wiedergetauften Erwachsenen und ungetauften und nicht konfirmierten Kinder nahm im Hessischen Hinterland erheblich zu²⁸.

Das *Taufverständnis* erlangte im Hessischen Hinterland allerdings keineswegs dasselbe Gewicht wie die Abendmahlsfrage. Es wurde nicht zum Schibboleth. Die erweckten Kreise unterstrichen lediglich die Bedeutung des Glaubens, die Priorität der Bekehrung vor der Taufe²⁹, so daß der Erwachsenentaufe der Vorzug gegeben wurde und die Kinder-

47 Vgl. d. Schreiben des Superintendenten Dr. Simon an das Ev. Dekanat Gladenbach, Gießen, den 4. Dez. 1860, zu Nr. S.O. 1443, Zentralarchiv, 14/26.

48 Vgl. d. Schreiben des Superintendenten Dr. Simon an das Dekanat Gladenbach, Gießen, den 7. Jan. 1861, zu Nr. S.O. 1569, Zentralarchiv, 14/26.

22 {285} Vgl. Diehls Bericht vom 1. Sept. 1880 an Dekan Schmidt in Rodheim/B., Zentralarchiv, 1/1749.

23 Vgl. Pfr. Diehls Protokoll, Dautphe, den 15. Nov. 1860, Zentralarchiv, 14/26.

24 Vgl. Pfarrchronik Bottenhorn, S. 18f.

25 Vgl. Pfarrchronik Krumbach, S. 157.

28 1879 blieben in Dautphe 2, in Obereisenhausen 3 Kinder ungetauft (vgl. Statistische Übersicht im Dekanat Gladenbach 1879, Zentralarchiv, 14/18). 1880 wurden in Dautphe 2 Darbystenkinder nicht getauft, die einzigen im ganzen Dekanat. (Vgl. Statistische Übersicht im Dekanat Gladenbach, Zentralarchiv, 14/18). 1881 wurden 2 Kinder in Herzhausen nicht getauft. Es waren die Kinder Georg Beimborns und Johannes Weges. (Vgl. statistische Übersicht im Dekanat Gladenbach, Zentralarchiv, 14/18). In der Zeit von 1900–1903 waren es bereits 21 Kinder, die ungetauft und 18 Kinder, die unkonfirmiert blieben. (Vgl. Verhandlungen der 9. o. Synode, Wiesbaden, 1903, Anlage 2, Bericht, Nr. 10, S. 171).

29 Vgl. Markus 16, 16.

taufe, die im Neuen Testament *expressis verbis* nicht nachweisbar war, in den Hintergrund trat. Das lutherische Taufverständnis, wonach auch die Kindertaufe als Bad der Wiedergeburt anzusehen ist, mußten die Erweckten freilich ablehnen, da diese Lehre ihrer Überzeugung, wonach man nur durch Bekehrung und Wiedergeburt ein Christ wird, entgegengesetzt war und vielen Kirchenchristen als sanftes Ruhekissen zu dienen schien. Darum machten sie aus ihrer anhand der Bibel gewonnenen Erkenntnis kein Hehl: Ohne Buße und Bekehrung kein neues Leben! Eine Kir- (204) che, die diese Wahrheit leugnete und rationalistische Pfarrer anstellte, die das erweckliche Christentum ablehnten und bekämpften, die die Gemeindeglieder mit leeren, kraftlosen Predigten abspeisten und einem blutleeren Formalismus huldigten, war in den Augen vieler Erweckten zur »Hure«, zum »Babel«, zum »Steinhaufen« geworden³⁰. Die Ablehnung der Kirche und des geistlichen Amtes³¹ nahm unter diesen Umständen immer massivere Formen an und führte zur endgültigen Trennung von ihr. Wir werden die Austrittserklärung der 31 Personen aus Frankenbach im Jahre 1887 aber nicht derart negativ beurteilen dürfen, wie dies der zuständige Pfarrer Gustav Hammann in der Pfarrchronik tut, wenn er schreibt:

»Schon im Februar nämlich hörte ich, daß unsere de facto schon längst ausgetretenen Baptisten und Darbysten nun auch gerichtlich austreten wollten, um an der Orgel nicht mitbauen zu müssen.« – Am 28. Januar 1887 hatte »der Vorstand für Frankenbach die Anschaffung einer neuen Orgel« beschlossen. – »Also *nicht* Gewissensbedenken, sondern Geldbedenken, vulgo schmutziger Geiz, machten es diesen Leuten auf einmal so dringend, nun auch den äußeren Verband mit ihrer Mutter der Kirche, durchzuschneiden³².«

Warum sollten diese Christen die Einrichtungen der Kirche weiterhin finanziell unterstützen, wenn sie die Kirche ohnehin nur als »Steinhaufen« ansahen, von der kein Leben ausging und ihr bereits den Rücken zugekehrt hatten? In derselben prekären Situation wie in Frankenbach befand sich die Kirche in vielen »Hinterländer« Dörfern. {...}

(207) VI. Die Entstehung verschiedener Denominationen

Das um 1850 noch rein lutherische Hessische Hinterland war nach dem Ersten Weltkrieg nicht wiederzuerkennen. An die Stelle der geschlossenen Kirchlichkeit waren viele Gruppen getreten, die ihren besonderen Status hervorhoben und – von der Einzigartigkeit der Schriffterkenntnis ihrer Denomination überzeugt – um Anhänger warben. Da gab es die Christliche Versammlung, die Raven'schen Brüder, die Freien evangelischen Gemeinden, die landeskirchlichen Gemeinschaften, die Baptisten, Methodisten, Zeugen Jehovas und andere Denominationen, die alle miteinander wetteiferten und ihren Gegensatz zur Kirche oder ihre Besonderheit der Kirche gegenüber betonten. Bei ihnen ging es voran, war Leben. Und so übten sie eine starke Anziehungskraft auf ihre Umgebung aus.

Es würde den Rahmen unserer Untersuchung sprengen, wollten wir auf sämtliche Denominationen eingehen, die wir heute im Hessischen Hinterland antreffen können. Statt dessen wollen wir uns auf drei Gruppen beschränken, die bis in die Gegenwart hinein eine besondere Rolle spielten und über den engeren Bereich des Hessischen Hinterlandes hinaus bekannt wurden: die *landeskirchlichen Gemeinschaften*, die *Christliche Versammlung* bzw. die *Raven'schen Brüder* und die *Freien evangelischen Gemeinden*.

30 Vgl. Pfarrchronik Dautphe, S. 34 und Pfarrchronik Krumbach, S. 156.

31 Vgl. Pfarrchronik Dautphe, S. 34.

32 Vgl. Pfarrchronik Krumbach, S. 168f.

a) Die landeskirchlichen Gemeinschaften

{...}

{211} Ein Jahr später, »vom 9.–16. März« 1947 sprach »Evangelist« Werner Heukelbach, Wiedenest, jeden Abend in der Pfarrkirche zu Hartenrod³⁸. Auf die Bitte des Ludwig Seitz III. hin hatte der Kirchenvorstand Hartenrod der Gemeinschaft gegen die erhobenen Bedenken des Pfarrers und Organisten die Kirche zur Verfügung gestellt, weil »die Mehrzahl der Kirchenvorsteher der Ansicht war, {212} daß man sich doch der Verkündigung des Evangeliums nicht verschließen dürfe«³⁹. Ob Pfarrer und Organist freilich gut beraten waren, »die Überlassung der Orgel sowie die Beteiligung des Kirchenchores bei diesen Veranstaltungen« abzulehnen⁴⁰, müssen wir bezweifeln, kamen doch Abend für Abend viele Menschen aus den Nachbardörfern⁴¹. Eine durch unterschiedliche Standpunkte hervorgerufene gespannte Atmosphäre mußte der Sache, um die es ging, aber abträglich sein und war selbstverständlich weder im Sinne des Pfarrers noch des Organisten⁴². Aber legten sie nicht den Keim zu dem späteren Zwischenfall, der diese Evangelisation überschatten und der Kirche nur schaden sollte?

Die Evangelisation stand unter dem Motto: »Zurück zu Jesus Christus!«⁴³. Heukelbach verstand es, in der stets überfüllten Kirche die Zuhörer zu fesseln und ihnen die Notwendigkeit der Bekehrung deutlich zu machen. »Der Geist Gottes wirkte mächtig. Viele trafen klare Entscheidungen für Jesus«⁴⁴. Da schaltete sich »am vorletzten Abend der Heukelbach'schen Woche«⁴⁵ Pfarrer Getrost aus Günterod durch einen Zwischenruf in Heukelbachs Evangelisationsvortrag ein, der zu einem unerfreulichen Disput führte. Heukelbach hatte »die Angewohnheit, immer wieder zu fragen: »Stehe ich recht oder falsch?« Als Heukelbach auch an diesem Abend wieder seine Frage stellte, rief Getrost: »Falsch!« und irritierte dadurch den Evangelisten ein wenig. Er stellte Getrost die Frage, ob er wiedergeboren sei, die Getrost bejahte. Doch nun verlor Heukelbach die Beherrschung und schrie Getrost an. Wir können uns weitere Einzelheiten ersparen⁴⁶, haben wir doch zur Genüge gesehen, in welche Schwierigkeiten die landeskirchliche Gemeinschaft Hartenrod geraten war und deshalb auf weitere Evangelisationsveranstaltungen in der Kirche verzichten wollte⁴⁷. Besonders schmerzlich für die Gemeinschaftsleute war es, daß die Kritik ausge-rechnet von Pfarrer Getrost kam, der die Gemeinschaft von seiner Kindheit an kannte. In seiner Jugend in Zotzenbach (Odenwald) aufgewachsen und dort »in einem Kinderbund, Jugendbund und Gemeinschaft des DGD (Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes,

38 {287} Vgl. Pfarrchronik Hartenrod, S. 557.

39 Ebd., S. 557 und Protokollbuch des Kirchenvorstandes Hartenrod, Sitzung des Kirchenvorstandes, 6. Febr. 1947, Pkt. 3 h.

40 Pfarrchronik Hartenrod, S. 557.

41 Vgl. Chronik der landeskirchlichen Gemeinschaft Hartenrod, S. 6.

42 Vgl. dazu die Pfarrchronik Hartenrod, S. 559.

43 Ebd., S. 557.

44 Chronik der landeskirchlichen Gemeinschaft Hartenrod, S. 6.

45 Pfarrchronik Hartenrod, S. 559.

46 Genaueres kann man in der Pfarrchronik Hartenrod nachlesen, S. 557–59.

47 Vgl. Chronik der landeskirchlichen Gemeinschaft Hartenrod, S. 6.

Sitz Marburg/Lahn)« groß geworden⁴⁸, hatte er sich durch persönliche Enttäuschungen⁴⁹, »vor allem dann auch durch die Haltung der Marburger im ›Dritten Reich‹ und im Kirchenkampf veranlaßt«⁵⁰, »von dieser Art Frömmigkeit« bewußt zurückgezogen, »die – wie er sie charakterisiert –

Menschen in Christi Namen« verdumme, »ihrer Freiheit« beraube »und durch der Menschen Satzungen und Methoden« binde. »Sehr Menschliches an Äußerlichkeiten und Irrtümern« werde »zur beherrschenden Mitte, Christus selbst in seinem Gericht und seiner Erlösung, in seiner ganzen Herrlichkeit und Unmittelbarkeit im Wort nach dem Zeugnis des 3. Artikels« werde »aus seiner Gemeinde verdrängt«⁵¹.

Ein wenig Sachkenntnis genügt, um zu erkennen, daß Getrost in seinem Urteil entschieden zu weit ging. Aber wir verstehen sein Verhalten während der Evangelisation in Hartenrod besser, wenn wir seine Stellung zur Gemeinschaft und Ablehnung aller Evangelisationsarbeit kennen⁵², die in folgenden Worten klar zum Ausdruck kommt:

»So hat dann auch das wilde Evangelisieren geistliche Krüppel, unselbständige Menschen und Heuchler geschaffen. Es war mir je länger desto weniger mehr möglich, bei solchen Evangelisationen in irgendeiner Weise mitzumachen«⁵³.

Auf die Anwesenden wirkte der Disput wie ein Schock oder wie Sabotage, denn so etwas war noch nicht vorgekommen. In die sehr gut besuchte und von vielen dankbar aufgenommene Heukelbach'sche Evangelisation kam ein Mißklang, dessen schriller Ton noch bis heute nachklingt. Das Verhältnis zwischen landeskirchlicher Gemeinschaft und Kirchengemeinde wurde durch Getrosts ungeschicktes Verhalten – mochte er dabei auch eine gute Absicht im Auge gehabt haben – empfindlich gestört und erneut stark belastet. Kirche und Gemeinschaft fanden nicht zueinander, sondern jeder ging seinen eigenen Weg. An dieser Entwicklung hat sich bis zur Gegenwart im Grunde genommen nichts geändert, da vor allem immer wieder die Abendmahlsfrage und Abendmahlspraxis trennend zwischen ihnen stand und noch steht. {...}

{218} b) Die Christliche Versammlung

Wir haben an anderer Stelle darauf hingewiesen¹, daß die Darbysten bereits in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts vom Wuppertal und Dillkreis aus durchs Hessische Hinterland zogen und um Anhänger warben. Dabei kamen ihnen die hier aufbrechenden Erweckungen sehr zustatten, waren es doch gerade zahlreiche Erweckte, {219} die sich ihnen anschlossen und so die Christliche Versammlung zu einer beachtlichen Größe anwachsen ließen. Die Christliche Versammlung ist heute aus dem Hessischen Hinterland nicht mehr wegzudenken, ein kurzes Eingehen auf sie und ihre Entstehung daher unumgänglich. John Nelson *Darby*, der Mitbegründer und führende Kopf der Christlichen Ver-

48 Pfarrchronik Günterod, S. 134. Der DGD hatte in Zotzenbach bereits am 2. Dez. 1912 mit seiner Arbeit begonnen. Vgl. Der Deutsche Gemeinschafts-Diakonieverband, vormals Evangelisches Gemeinschafts-Schwesternhaus zu Vandsburg in Westpr. 1899–1927, Düsseldorf o. J., S. 230f.

49 Heirat. Seine Frau war Epileptikerin.

50 Pfarrchronik Günterod, S. 134. Getrost gehörte der Bekennenden Kirche an.

51 Ebd., S. 134.

52 Vgl. ebd., S. 135–140.

53 Ebd., S. 136.

1 {288} Vgl. S. 29f.

sammlung, wurde »am 18. November 1800 in Westminster als jüngster Sohn der Familie John Darby aus Leap Castle, King's County, Irland, geboren«². Er war zunächst Jurist, gab dann aber nach seiner Bekehrung diesen Beruf auf, um sich ganz der Kirche zu widmen und wurde im Februar 1826 zum Priester der anglikanischen Kirche ordiniert³. Doch Darby sollte nicht lange Geistlicher der anglikanischen Kirche bleiben. Infolge einer Beinverletzung zu einem längeren Krankenhausaufenthalt in Dublin genötigt, nämlich von November 1827 bis Anfang 1828, erlebte er eine zweite Bekehrung und kam hier »mit einem Kreis frommer Männer in Berührung, aus dem sich« zwei Jahre später »die Brüderbewegung entwickeln sollte«⁴. Das Zusammentreffen der Freunde Hutchinson, Bellett, Darby und Dr. Cronin im November 1829 in Dublin zum Brotbrechen wird von Geldbach jedenfalls als die Geburtsstunde der Brüderbewegung angesehen⁵. Darby geriet in den nächsten Jahren immer mehr in Gegensatz zu seiner Kirche, verwarf ihre bischöfliche Verfassung, ihre Ordination und ihr Parochialsystem und vollzog durch den Kirchenaustritt im Jahre 1834 den endgültigen Bruch⁶ mit ihr. Er reiste unermüdlich durch Europa⁷, ja nach Kanada, Australien und in die Vereinigten Staaten⁸ »und versuchte überall in erweckten Kreisen seine Vorstellung einer christlichen Versammlung durchzusetzen«⁹. Im September 1854 kam er »auf Bitten seines Bruders William Darby, der seit 1848 in Düsseldorf wohnte, und auf Einladung« von Carl Brockhaus zum erstenmal nach Deutschland¹⁰.

Carl Brockhaus, der am 7. April 1822 in Himmelmert bei Plettenberg geboren wurde¹¹, hatte im Dezember 1845 seine Bekehrung erlebt¹². Durch den Schweizer Heinrich Thorens beeinflusst¹³, machte sich Carl Brockhaus Darbys Lehre zu eigen, trennte sich 1852 vom Brüderverein¹⁴, verließ 1856 die Landeskirche¹⁵ und war an der durch Darby vorgenommenen Bibelübersetzung, der sog. »Elberfelder Bibel«, maßgeblich beteiligt¹⁶. »Er und nicht Darby ist es gewesen, der dem deutschen und in einem Teil auch dem hol-

2 Erich Geldbach: Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby, Wuppertal 1971, S. 9.

3 Ebd., S. 10.

4 Ebd., S. 13f.

5 Ebd., S. 18f.

6 Ebd., S. 29f.

7 Ebd., S. 48.

8 Ebd., S. 53.

9 {289} Ebd., S. 48.

10 Ebd., S. 49.

11 W. Hermes: Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit, Witten 1933, S. 162.

12 Vgl. Erich Geldbach, ebd., S. 49.

13 Vgl. ebd., S. 50.

14 Vgl. ebd., S. 50. Vgl. ferner S. 29.

15 Vgl. Erich Geldbach, ebd., S. 50.

16 Vgl. ebd., S. 50f.

ländischen Darbysmus das Gepräge gegeben hat, der z. B. durch ihn hier großstäuferisch wurde¹⁷, während Darby die Kindertaufe bevorzugte¹⁸.

So ist es zu verstehen, daß Brockhaus aus Elberfeld und Richter aus Dillenburg, nachdem sie im Hessischen Hinterland Eingang gefun- {220} den hatten, auch bald Erwachsenentaufen vornahmen und deshalb fälschlicherweise als Baptisten angesehen wurden¹⁹.

Carl Brockhaus entfaltete eine große Reisetätigkeit. Er besuchte selbst die kleinsten Kreise²⁰ und bereiste wiederholt das Hessische Hinterland, so daß er es erleben durfte, wie die Versammlungen zunahm, neue Mitglieder gewonnen werden konnten und die Brüder zur »Einheit« (unity)²¹ fanden.

Da wurde die Brüderbewegung im Jahre 1890 von einer schweren Krise getroffen, die auch auf Deutschland übergriff²² und für das Hessische Hinterland nicht ohne weitreichende Folgen bleiben sollte, ja, zu einer Spaltung führte.

Die Raven'schen Brüder

Zu Ostern 1888 hatte in Witney bei Oxford eine Brüderkonferenz stattgefunden, die sich mit dem ersten Johannesbrief beschäftigte²³. Dabei vertrat ein älterer Bruder, F. E. Raven aus Greenwich bei London, Gedanken, die keineswegs die Zustimmung sämtlicher Konferenzteilnehmer fanden und in der Folgezeit zu immer heftigeren Auseinandersetzungen führten. Es ging um die Frage des ewigen Lebens in Christus²⁴. Einige Brüder hielten Ravens Ansichten für Irrlehre und versuchten, ihn von seinem Irrtum zu überzeugen. Aber vergeblich! Raven berief sich immer wieder auf J. N. Darby und fand die volle Untersützung {sic} der Versammlung in Greenwich. Im Juni 1890 kam es wegen der Lehrdifferenzen zum Bruch²⁵. »Ca. 300 Versammlungen schlossen sich Raven an und übernahmen seine Lehrmeinungen«²⁶. Auf dem Festland hatten sich die Brüder zunächst abwartend verhalten, mußten im November 1890 auf der Konferenz in Elberfeld aber endlich zu den Vorgängen in England Stellung nehmen, da beide Gruppen ihre führenden Brüder und eine Flut von Briefen und Druckschriften herüberschickten. Die Brüder kamen in Elberfeld »zu einer einstimmigen Ablehnung der Raven'schen Lehrmeinungen«²⁷ und brachen die Gemeinschaft mit Raven, der Versammlung in Greenwich und sämtlichen Raven'schen Versammlungen ab. Wohl veranlaßten Anstey, Stoney und Mackintosh eine Gegenkund-

17 W. Hermes: Hermann Heinrich Grafe und seine Zeit, S. 164.

18 Vgl. E. Geldbach, ebd., S. 121–125, besonders S. 124.

19 Vgl. S. 30f.

20 Vgl. Gustav Ischebeck: John Nelson Darby, Witten 1929, S. 152.

21 In Darbys Ekklesiologie geht es um »Absonderung – separation – und Einheit – unity –«, vgl. Erich Geldbach: Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby, S. 96 Mitte.

22 Vgl. Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten, Sekten und religiöse Sondergemeinschaften der Gegenwart, Stuttgart 1968¹¹, S. 478.

23 Vgl. Kurt Karrenberg: Die Ravenschen Brüder. In: Die Botschaft, 15. Mai 1964, Wuppertal, S. 157.

24 Vgl. ebd., S. 157.

25 A. W. und H. S.: F. E. Raven, 1951, S. 5 (Broschüre), Privatarchiv, Lehmann, Endbach.

26 Vgl. Kurt Karrenberg, ebd., S. 158.

27 Vgl. ebd., S. 158.

gebung²⁸, wohl kamen weitere Schriften aus England, die für Raven und seine Ansichten plädierten, ja Raven'sche Brüder und Raven selbst zu Besuch, um in den Versammlungen durch Vorträge die ganze Haltlosigkeit der gegnerischen Anklagen zu beweisen²⁹, »doch die straffe Elberfelder Leitung wußte große- (221) ren Abbruch zu verhindern«³⁰. Die meisten Versammlungen in Deutschland, Holland, Frankreich und der Schweiz³¹ schlossen sich dem Urteil der Elberfelder Brüder an. Nur ein kleiner Teil der deutschen Brüder, etwa 40 Versammlungen, folgte Raven³², z. B. in Berlin, Dümpten, Düsseldorf, Gummersbach, Raubach, Solingen, Weidenau, Wermelskirchen, Wuppertal und im Hessischen Hinterland in Endbach und Quotshausen³³. Die Endbacher »Raven'sche Versammlung« erlangte eine über die Grenzen des Hessischen Hinterlandes hinausreichende Bedeutung, entwickelte sie sich doch zur stärksten Gruppe in Deutschland. Aus diesem Grunde wollen wir näher auf sie eingehen und an ihr das Spezifische der Christlichen Versammlung Raven'scher Prägung illustrieren.

In Endbach hatte der Chrischonabruder Friedrich Herrmann aus Bellnhausen im Jahre 1896 eine Versammlung gegründet, die bei Bäcker Jochem unter Gottes Wort zusammenkam³⁴. Es war gerade die Zeit, als die Raven'schen Brüder in Deutschland für ihre Sache arbeiteten und sich darum bemühten, die Brüder in den Versammlungen von der Richtigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen. So kamen sie auch nach Endbach und behaupteten: »Wir sind die, welche die Sache weiterführen müssen«³⁵.« Wie stark ihre Lehre jedoch von der herkömmlichen und durch Evangelisten und Prediger anderer Denominationen im Hessischen Hinterland immer wieder vertretenen Theologie abwich, deshalb zu Spannungen und Unstimmigkeiten und schließlich im Jahre 1897 zur Trennung in Endbach führte³⁶, wird uns deutlich, wenn wir Ravens Ansichten in kurzen Strichen zeichnen.

Raven »vertrat eine monophysitische Christologie, indem er bestritt, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person war«^{36a} und die Formel aufstellte:

»In seiner Person war er Gott, in seinem Zustand (condition) war er Mensch, es kann nicht zwei Persönlichkeiten in einer geben«³⁷.«

Christus sei nicht wirklich Mensch gewesen, sondern habe »*nur menschlichen Zustand angenommen*«, jenen »Fleisch- und Blut-Zustand«, der »ein Ende nehmen sollte im

28 Vgl. ebd., S. 158.

29 Vgl. ebd., S. 158 und G. Ischebeck: John Nelson Darby, S. 166.

30 G. Ischebeck, ebd., S. 166.

31 Vgl. Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten, S. 478, ferner Kurt Karrenberg, ebd., S. 158.

32 Kurt Hutten, ebd., S. 478. Vgl. {sic} auch Kurt Karrenberg, ebd., S. 158.

33 Vgl. Kurt Hutten, ebd. und Kurt Karrenberg, ebd.

34 Vgl. S. 61 bei Anm. 296–298 und 75 Jahre Freie evangelische Gemeinden Hartenrod und Umgebung, S. 29.

35 75 Jahre Freie evang. Gemeinden Hartenrod und Umgebung, S. 29. Vgl. S. 63 bei Anm. 319.

36 Vgl. S. 63f., bei Anmerkung 319f. und 75 Jahre Freie evang. Gemeinden Hartenrod und Umgebung, S. 29.

36a Kurt Hutten, ebd., S. 478.

37 Kurt Karrenberg: Die Ravenschen Brüder. In: Die Botschaft, 1. Juni 1964, S. 170, Pkt. 4. Vgl. auch Rudolf Brockhaus: Die Ravenfrage. In: Sammelband 207, »Die Lehre des Christus«, Neustadt 1961, S. 80–96, besonders S. 91–94.

Tode«³⁸. Daraus zog er Folgerungen für das Verständnis des ewigen Lebens und bestritt, »daß der Sohn Gottes persönlich das ewige Leben« war:

»Das ewige Leben war stets ein integraler (d. i. untrennbarer) *Bestandteil der Person des ewigen Sohnes*, doch dergestalt, daß es nach den göttlichen Ratschlüssen mit der Menschheit verbunden und Menschen mitgeteilt werden konnte³⁹«,

{222} oder daß es in dem irdischen Jesus zur Darstellung gekommen sei. »Erst *nach* seiner Auferstehung und Verherrlichung« sei Jesus »der wahrhaftige Gott und das ewige Leben genannt« worden⁴⁰:

»Von Ihm als dem auferstandenen und verherrlichten Menschen wird gesagt, daß Er der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist.«

»Die Schrift sagt, daß Christus das ewige Leben *ist*; aber ich weiß nicht, wo sie sagt, daß Er es *war*⁴¹.«

In bezug auf den »Gläubigen« behauptete Raven, der »Gläubige« besitze das ewige Leben noch nicht, er habe nur ein Anrecht darauf:

»Ein Mensch gelangt nicht auf Erden zum ewigen Leben. *Vielleicht erlangt er es erst in der Auferstehung*, aber erlangen wird er es. Jeder Gläubige wird es sicher erlangen⁴²«,

komme allerdings lediglich in der Versammlung damit in Berührung, denn »ewiges Leben« werde »nur in *der Versammlung verwirklicht*«⁴³.

Die Bedeutung und Exklusivität der Raven'schen Versammlung für den Gläubigen war damit von Raven eindeutig herausgestellt, wurde in der Tauffrage sichtbar, da er in Übereinstimmung mit J. N. Darby und im Gegensatz zu Carl Brockhaus die Kindertaufe bevorzugte⁴⁴ und erhielt einen neuen Akzent, als Ravens Schüler im Jahre 1929 die »ewige Sohnschaft« Jesu Christi für unbiblich hielten und nur von einer innertrinitarischen Person reden wollten⁴⁵. Das Gesangbuch wurde der neuen Lehre angepaßt. Ravens Nachfolger und Führer der Raven'schen Versammlung, James Taylor aus New York, gab 1932 ein revidiertes Liederbuch heraus, in dem sämtliche Lieder bzw. Strophen, die die »ewige Sohnschaft« Jesu enthielten, ausgemerzt waren⁴⁶. In Deutschland brauchte nur die erste Strophe des von E. Dönges gedichteten Liedes Nr. 129:

»Jesus Lamm Gottes in Herrlichkeit droben gekrönt,
Warest einst hier und hast sterbend am Kreuz uns versöhnet.

38 Vgl. Kurt Karrenberg, ebd., S. 170, bei Pkt. 5 und Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten, S. 478.

39 Vgl. Kurt Karrenberg, ebd., S. 169, bei Pkt. 1.

40 Vgl. Kurt Karrenberg, ebd., S. 169, bei Pkt. 2.

41 Vgl. Rudolf Brockhaus: die Ravenfrage, ebd., S. 89.

42 Kurt Karrenberg, ebd., S. 170, bei Pkt. 6. Vgl. R. Brockhaus, ebd., S. 95.

43 Kurt Karrenberg, ebd., S. 170, bei Pkt. 6. Vgl. R. Brockhaus, ebd., S. 96.

44 Vgl. S. 219f., bei Anm. 17–19; ferner A. Wellerhaus [sic]: Die Wahrheit Gottes und die Widerstände dagegen. Leipzig o. J., S. 36: »Die Brüder Darby und Raven haben den Gläubigen geraten, ihre Kinder taufen zu lassen, weil Paulus, der *unser* Apostel ist, uns in 1. Kor. 1, 14, 16 sagt, daß er neben erwachsenen Gläubigen wie Krispus und Gajus auch Häuser oder Kinder von Gläubigen wie das Haus des Stephanas getauft hat.« – »Wir müssen nicht einseitig die Gläubigentaufe wie die Baptisten festhalten, sondern die *ganze* Wahrheit betreffs der Taufe, also auch die Haustaufe haben und ausüben.«

45 Vgl. Wellerhaus, ebd., S. 37; P. T.: Lettre sur les derniers développements de l'hérésie de F. E. Raven, Vevey 1934, S. 3 und 7, Archiv Rudolf Kretzer, Geisweid.

46 {290} Vgl. Rudolf Kretzer: Die Ravensfrage, ein Nachtrag zu: »Die Ravensbrüder« (in: Die Botschaft 1964, S. 157f., 169f. und 185f.), S. 1f., Geisweid, den 3. Juli 1964, Archiv R. Kretzer.

Ewiger Sohn, gingst von dem Kreuze zum Thron,
Du, der hienieden verhöhnet.«

geändert zu werden. Es erhielt im neuen Liederbuch der Raven'schen Brüder vom Jahre 1934 die Nummer 223. Die umgedichtete Strophe lautete nun:

»Jesu, Lamm Gottes, vom Menschen hienieden verhöhnet,
Sehn wir von Gott Dich mit Herrlichkeit droben gekrönet.
Beten Dich an,
Der Du so Großes getan
Und uns mit Gott hast versöhnet⁴⁷.«

{223} Die Raven'schen Brüder hatten sich mit dieser neuen Version ihrer Christologie – allerdings ohne ihr Wissen – von dem hochgeschätzten Darby distanziert, denn im Jahre 1938 wurde unter Manuskripten, Briefen und Schriften J. N. Darbys auch ein Aufsatz mit dem Titel entdeckt: »Die Sohnschaft Jesu Christi vor Erschaffung der Welten«, in welchem Darby folgende Gedanken äußerte:

»Ich halte es für unerlässlich, an der Sohnschaft vor Erschaffung der Welten unbedingt festzuhalten, weil dies die Wahrheit ist.« – »Ich halte es für unerlässlich, die Sohnschaft höher einzuschätzen als die ganze Welt. Sie ist die Wahrheit⁴⁸!«

Der Gegensatz zur Elberfelder Versammlung in der Christologie war eklatant und ließ sich nicht überbrücken, sollte sich während des Dritten Reiches allerdings noch verschärfen, als die Christliche Versammlung in Deutschland am 28. April 1937 durch die Geheime Staatspolizei aufgelöst wurde⁴⁹. Die internationalen Verbindungen, politische Passivität und das Fehlen einer klaren Organisation mit genauen Mitgliederlisten und -zahlen hatten die Christliche Versammlung dem Staat verdächtig gemacht und zu dem folgenschweren Schritt veranlaßt. Die Brüder gerieten durch das Versammlungsverbot in eine prekäre Situation. Wie sollte es nun weitergehen, da jeder Versuch, sich zu versammeln, unter Bestrafung stand?

Nach langen Verhandlungen erhielt Dr. Hans Becker in Dortmund 1937 die Genehmigung, aus den Mitgliedern der verbotenen Versammlung, die auf die vier Forderungen des Staates: »Organisation, Staatsbejahung, Lebensbejahung und Duldsamkeit« eingingen⁵⁰, eine neue Organisation zu bilden und damit die Möglichkeit zum Zusammenkommen unter Gottes Wort anzubieten⁵¹. Die Mehrzahl der Brüder in Deutschland und im Hessischen Hinterland schloß sich dem neu gegründeten »Bund freikirchlicher Christen«

47 Vgl. Geistliche Lieder und Gesänge, F.H. Rückbrodt, Leipzig 1934, Archiv R. Kretzer, Geisweid; W.F. Knapp: The Heretical Taylor Hymn Book, Denver 1936. Siehe Napoleon Noel: The History of the Brethren, II, S. 626–632.

48 Rudolfs {sic} Kretzer: Die Ravensfrage, ein Nachtrag zu: »die Ravensbrüder«, in: Die Botschaft 1964, v. K. Karrenberg, Archiv Rud. Kretzer; John Nelson Darby: die Sohnschaft Jesu Christi vor Erschaffung der Welten. In: Die Lehre des Christus, Sammelband 207, Neustadt 1961, S. 66–74.

49 Vgl. das Schreiben des Reichsbeauftragten, Dr. Hans Becker in Dortmund, an die Christliche Versammlung in Wien, Dortmund, den 2. Mai 1938 (Abschrift in Sammelmappe, Kurt Karrenberg, Dillenburg, »Bund freikirchlicher Christen«, Nr. 19). Vgl. Ulrich Kunz: Viele Glieder, ein Leib, Stuttgart 1963³, S. 269.

50 Vgl. Hans Beckers Schreiben an die Christliche Versammlung in Wien, Dortmund, den 2. Mai 1938, Archiv Kurt Karrenberg, Dillenburg.

51 Vgl. ebd. und Ulrich Kunz: Viele Glieder, ein Leib, S. 270.

(B. f. C.) an⁵². Lediglich eine kleine Gruppe und die Raven'schen Brüder lehnten diesen Zusammenschluß als unbiblich ab, gerieten dadurch aber in allergrößte Schwierigkeiten. So trafen sich etwa die Endbacher Raven'schen Brüder im Wald und standen stets mit einem Bein im Gefängnis, da ihre Ansichten und Gepflogenheiten dem Ortskundigen nicht unbekannt bleiben konnten.

Von der Auflösung des B. f. C. im Februar 1941 und dem Zusammenschluß mit den deutschen Baptisten zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, der wesentliche Erleichterungen brachte, da nun die Auflagen des Staates – etwa die polizeiliche Meldepflicht der Mitglieder – entfielen⁵³, nahmen sie keine Notiz und hielten unbeirrt an ihrem Weg fest.

{224} Die Exklusivität der Raven'schen Brüder wurde dadurch noch deutlicher, ja, sie nahm immer groteskere Formen an, seitdem James *Taylor* jun. nach dem Tode seines 83jährigen Vaters im Jahre 1959 die Leitung der Versammlung erhielt⁵⁴. Unter James Taylor jun., auch »Big Jim« genannt (geb. 1902), entstand eine ganze Reihe neuer Bestimmungen, die sich auf die Feier des heiligen Abendmahls und interne Angelegenheiten der Versammlung bezogen und das Verhältnis zu Ungläubigen, Abtrünnigen und zur Umwelt eindeutig bestimmten. Sie wurden 1962/63 unter der Hand in Endbach bekannt und riefen unter der Bevölkerung großes Aufsehen hervor. Aufgrund der nun bekannten 40 Bestimmungen konnten die Endbacher das eigenartige Verhalten der Raven'schen Brüder, die sich seit Anfang der 60er Jahre immer mehr von der Öffentlichkeit isoliert hatten, besser verstehen, wurden ihnen jedoch in keiner Weise gerecht, da sie sie zu sehr nach dem äußeren Verhalten beurteilten und nicht das zugrunde liegende theologische Anliegen berücksichtigten. Wir müssen die 40 Punkte im Zusammenhang mit der Theologie der Raven'schen Brüder sehen. Nur auf diesem Wege gelangen wir zu einem adäquaten Verständnis des »Taylor«-Programms und erkennen, daß wesentliche Aspekte Darbys und Ravens Theologie darin durchaus folgerichtig weiterentwickelt sind.

1. Der »Pfad der Absonderung«

Da die Raven'schen Brüder ganz auf Darbys Lehre fußen wollten und damit auch seine Ekklesiologie übernahmen, bekam für sie die »Trennung vom Übel – separation from evil«⁵⁵ ein starkes Gewicht. Der seit den Tagen der Apostel einsetzende und zunehmende Verfall der Kirche verpflichtet den Christen, sich von aller Ungerechtigkeit zu trennen, den »Pfad der Absonderung« zu gehen und sich mit den abgesonderten wahren Christen zu versammeln⁵⁶. Die Brüder berufen sich vor allem auf 2. Timotheus 2, 19:

»Der Herr kennt die Seinen; und: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt«, eine Schriftstelle, die »für das Verhalten der Christen deshalb besonderes Gewicht« hat, »weil der 2. Tim. nach Meinung Darbys unmittelbar nach dem Beginn des Verfalls verfaßt

52 Ca. 90 Prozent der Mitglieder der früheren Christlichen Versammlung schlossen sich an. Vgl. Hans Beckers Schreiben vom 2. Mai 1938 an die Christliche Versammlung in Wien.

53 Vgl. Ulrich Kunz: Viele Glieder, ein Leib, S. 270.

54 Vgl. Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten, S. 479. Der Sohn hieß ebenfalls James Taylor. Er wurde aber »Jim« genannt. Vgl. auch Balthasar Berg: Die exklusiven Brüder. In: Der Stern, H. Nr. 16, Hamburg, 18. April 1965, S. 183.

55 Vgl. Erich Geldbach: Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby, S. 93.

56 Vgl. E. Geldbach, ebd., S. 93ff.

wurde und Paulus daher den Christen Anweisungen geben muß, wie sie mit der Situation nach dem Abfall fertig werden können«⁵⁷. – »Es handelt sich dabei nicht um moralische, sondern um religiöse Ungerechtigkeit, die in die Kirche Gottes eingedrungen ist«, und von der {225} sich der Christ trennen muß⁵⁸. Darby und mit ihm die Raven'schen Brüder verstehen unter dieser »religiösen Ungerechtigkeit« vor allem die menschlichen Satzungen und Regeln und das Pastoren- und Predigersystem in sämtlichen bestehenden Kirchen, Freikirchen und Sekten, die Christus und dem Heiligen Geist keinen Raum zur Leitung einräumen⁵⁹.

In diesem Zusammenhang gewann Hebräer 13, 13 an Bedeutung:

»So lasset uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.«

Die Brüder sahen sich genötigt, die Konsequenzen zu ziehen. Ihnen blieb nur die Wahl des Kirchnaustritts⁶⁰, und sie haben davon reichlichen Gebrauch gemacht. Bei den zahlreichen Kirchnaustritten im Jahre 1899 in Endbach⁶¹ handelte es sich fast durchweg um Raven'sche Brüder. Aber der Kirchnaustritt war nur die eine Seite. Die andere Seite sah doch so aus, daß sie meinten, nun auch radikal mit denen brechen zu müssen, die den »Pfad der Absonderung« nicht zu gehen bereit waren. Sie beriefen sich vor allem auf 2. Korinther 6, 12–18 und führten als weitere Schriftstellen Jeremia 15, 19 und Nehemia 6, 2 an⁶².

Die Angehörigen, Bekannten, Freunde und Dorfbewohner in Endbach⁶³ bekamen die Folgen deutlich zu spüren, als unter James Taylor jun. Anfang der 60er Jahre die neuen Bestimmungen verwirklicht wurden. Denn der Punkt 12 lautet:

»Alle Personen, Gläubige und andere, die außerhalb dieser Gemeinschaft stehen, müssen als unrein und als Gefäße zur Unehre angesehen werden; man darf nicht mit solchen essen, selbst wenn sie die nächsten Verwandten sind⁶⁴.«

Für Außenstehende war diese schroffe Haltung, die eindeutig gegen das Liebesgebot Jesu verstieß, unverständlich, de facto aber nur eine konsequente Anwendung von 2. Korinther 6, 17 und sollte dokumentieren, daß die Gemeinschaft mit Gott etwas Heiliges ist und keine Verbindung mit denen duldet, die an der unter Verdammnis stehenden Welt teilhaben. Darum entfernten die Brüder die Einladungsschilder an den Versammlungshäusern und gingen dazu über, die Türen während der Versammlung zu schließen⁶⁵. Besonders

57 Ebd., S. 94.

58 Vgl. A. A. Elliott: Der Pfad der Absonderung, S. 12.

59 Vgl. ebd., S. 12f.

60 Vgl. ebd., S. 9ff.

61 Vgl. S. 196 und 198. {S. 198: »Desto mehr fallen {...} die 46 {Austritte} 1899 in Endbach ins Auge, wobei die Endbacher Austrittsquote einen absoluten Rekord darstellte, der bis zum Jahre 1921 in keinem anderen Dorf des Dekanates Gladenbach mehr erreicht wurde.«}

62 Vgl. A. A. Elliott: Der Pfad der Absonderung, S. 1, 12.

63 Die Versammlung in Quotshausen (nördlicher Teil des Hess. Hinterlandes) lehnte die Ansichten James Taylors ab und blieb auf der ursprünglichen Darby-Raven-Linie.

64 Vgl. Auszug aus einem Brief von J. Wood vom Januar 1962 aus Melbourne, der die 40 Punkte enthält, Archiv Lehmann, Endbach. Die Essensfrage spielte in dem neuen Taylorprogramm eine entscheidende Rolle, ebenso der Austritt aus der Gewerkschaft. Woods Brief enthält wohl die wesentlichen Bestimmungen James Taylors jun., ohne daß wir von einem 40-Punkte-Programm sprechen können, denn im Laufe der Zeit kamen neue Bestimmungen hinzu.

65 Vgl. ebd., die Punkte 15 und 16.

gravierend sind die Bestimmungen für den privaten, persönlichen Sektor. So dürfen sich die Kinder nicht mehr »unter andere Kinder mischen« und »mit diesen spielen«⁶⁶, wodurch sie bereits während der Schulzeit zu Außenseitern gestempelt werden. Die Frauen sollen daheim und nicht im Krankenhaus entbinden⁶⁷. Kirchliche {226} Schulen dürfen selbstverständlich nicht besucht werden, die Brüder in ihnen nicht unterrichten. Ebenso müssen kirchliche Krankenhäuser gemieden werden⁶⁸. »Unverheiratete Brüder oder Schwestern dürfen nicht außer Hause wohnen, selbst nicht, um auswärts eine Stelle anzunehmen«⁶⁹. »Junge Leute sollten nicht lange verlobt sein«⁷⁰. Es ist weiter verboten, ein Ferienhaus am Strand zu haben⁷¹, Universitäten an Orten zu besuchen, wo keine Versammlung ist⁷², mit Außenstehenden geschäftliche Partnerschaft zu pflegen⁷³, Außenstehende zur Beerdigung von »Geschwistern« zuzulassen oder selbst an kirchlichen Beerdigungen teilzunehmen. Rundfunk und Fernsehen fallen ebenfalls unter das Verbot, dagegen nicht der Genuß von alkoholischen Getränken. Diese »müssen als Geschöpf Gottes betrachtet werden, und die Heiligen sollen sie ganz frei gebrauchen«⁷⁴. Doch damit nicht genug. Die Mitglieder dürfen nicht mit Außenstehenden unter einem Dach wohnen, in Endbach also keine Kurgäste aufnehmen und müssen sich vom öffentlichen und politischen Leben völlig zurückziehen.

Wir wundern uns vielleicht, weshalb James Taylor jun. die persönliche Freiheit des einzelnen so stark beschnitt, in die privaten Belange derart eingriff und auf unbedingte Einhaltung der Verordnungen sah. Es war letztlich die Sorge um den einzelnen, die Furcht, die Brüder und Schwestern könnten sich durch die »Gefäße der Unehre« verunreinigen. Da es um die »Einheit« und Reinheit der Versammlung ging, erhielten die Bestimmungen über das Verhältnis zu den Abtrünnigen eine besondere Schärfe.

So dürfen junge Leute der Versammlung, deren Eltern die Versammlung verlassen haben, »ihren Eltern nicht mehr unterwürfig sein; sie sollen sie verachten, ja, sie sogar hassen«⁷⁵. Letzteres bezieht sich freilich nur auf geistliche Dinge. Denn jeder sollte seine Angehörigen für den »Pfad der Absonderung« zu gewinnen suchen. Andererseits gilt:

»Wenn Kinder, die mit zwölf Jahren das Brot brechen müssen, dies noch nicht tun, so darf nicht mehr mit diesen gegessen werden, zu Gemeinschaftsversammlungen sind sie nicht mehr zugelassen⁷⁶.«

Es ist keine Frage, daß gerade dieser Passus die Kinder unter starken Druck setzte und zu einer Entscheidung nötigte, für die sie zum Teil innerlich noch nicht reif waren, sie also in die Versammlung drängte. Ging James Taylor nicht entschieden zu weit? Wurden hier nicht zarte Gewissen geknechtet und Menschen in die Enge und unter das Gesetz getrie-

66 Ebd., Punkt 20.

67 Ebd., Punkt 22.

68 Ebd., Punkt 23.

69 Ebd., Punkt 24.

70 Ebd., Punkt 27.

71 Ebd., Punkt 26.

72 Ebd., Punkt 29. Damit man in die Versammlung gehen kann und so vor Sünde bewahrt bleibt.

73 Ebd., Punkt 28.

74 Ebd., Punkt 13.

75 Ebd., Punkt 14.

76 Ebd., Punkt 18.

ben? James Taylor hat sich nicht gescheut, ein »neues Gesetz« aufzurichten. Er wollte freilich nur »das Gebot {227} Gottes in der Schrift ausführen«⁷⁷ und handelte ganz im Sinne Elliotts, der meinte, im Kampf gegen das Böse komme die Gerechtigkeit vor der Liebe⁷⁸. Die Raven'schen Brüder wurden dadurch allerdings auf einen Weg geführt, der über Darby erheblich hinausging, und den sie nur unter größter Mühe und enormen Anstrengungen gehen können. Wieviel seelische Not, Angst und Verzweiflung verbirgt sich doch hinter manchem Gesicht! Von Freude und Sieg ist wenig zu sehen.

Aber wie sollte es auch anders sein? Die Angehörigen der Versammlung dürfen ja »nichts mit denen zu tun haben, die hinausgegangen sind«⁷⁹. Es ist ihnen verboten, sie zu grüßen, und sie müssen so tun, als ob sie einander nicht kennen würden, obwohl sie vorher mit ihnen sehr eng befreundet waren. Andernfalls gelten sie als Verräter. Die Lieder der »Hinausgegangenen« dürfen weder vorgeschlagen noch gesungen werden. Ihre Bücher müssen verbrannt werden. »Junge Brüder besuchen die Häuser der Geschwister und kontrollieren deren Bücherschränke und Regale zu diesem Zwecke«⁸⁰. Die Angst hält sie zusammen, denn es wäre furchtbar, ausgeschlossen und damit isoliert zu werden. Da James Taylor als ein »Gefäß« angesehen wird, durch das der »Herr« redete, und sein Dienst als »*absolut und autoritativ* und *endgültig*« anerkannt werden muß⁸¹, wagt niemand aufzubegehren. Die 40 Punkte wurden durch weitere ergänzt. So ordnete Taylor an, daß Hüte getragen werden müßten. Wenige Jahre später bestimmte er, daß die Frauen nun Kopftücher und ihr Haar offen zu tragen hätten. Im Jahre 1970 hieß es plötzlich, daß in einem Hause nur noch ein Haushaltsvorstand wohnen dürfte. Das gab erhebliche Schwierigkeiten, da manche große Häuser gebaut hatten und mit ihren Eltern zusammen in einem Hause wohnten. Aber die Brüder fügten sich, bis dann – kurz vor dem Tode James Taylors, als sein Ehebruch bekannt wurde – einige Endbacher den Mut faßten, sich gegen den strengen Kurs aufzulehnen und eine eigene Versammlung zu bilden⁸². Seitdem gibt es in Endbach drei Versammlungen Raven'scher Prägung, eine gemäßigte und zwei exklusive, die sich aus dem Wege gehen und einander nicht mehr grüßen. Wir müssen abwarten, welche Entwicklung sie nehmen werden.

2. Der »Tisch des Herrn«

Wenn die abgesonderten wahren Christen sich aufgrund des Wortes Matthäus 18, 20: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen«,

77 Vgl. A. A. Elliott: Der Pfad der Absonderung, S. 14.

78 Vgl. ebd., S. 13.

79 {291} Vgl. J. Woods Brief aus Melbourne, Jan. 1962, Punkt 36.

80 Ebd., Punkt 33.

81 Vgl. ebd., Punkt 40.

82 James Taylor jun. hatte bereits jahrelang dem Alkohol erheblich zugesprochen und andere Brüder dazu animiert. Nun wurde ihm dieser zum Verhängnis. Ob die Bestimmung über den freien Genuß alkoholischer Getränke (vgl. S. 226, bei Anmerkung 74) aus Taylors Vorliebe für den Alkohol entsprang, muß dahingestellt bleiben, ist aber nicht auszuschließen. James Taylor jun. wollte mit seinen neuen Bestimmungen eine klare Trennung zwischen Versammlung und »Welt« herbeiführen. An die Stelle des Kreuzes trat dadurch aber das Gesetz und der Mensch, der dieses Gesetz erfüllen mußte. Doch der Rückfall in den Nomismus wurde Taylor selbst zum Verhängnis und führte die Spaltung im Sommer 1970 herbei.

versammeln, geschieht Gottesdienst⁸³. Höhepunkt jeden Gottesdienstes ist die Feier des {228} heiligen Abendmahles⁸⁴, das »nicht nur Erinnerungsmahl, sondern auch Ausdruck der Einheit des Leibes« Christi auf Erden ist⁸⁵. »Der Tisch des Herrn« befindet sich nach der Meinung Darbys »außerhalb des Lagers aller religiösen Systeme«. Er ist nur in der »Versammlung«, nur hier ist der »rechte Platz«⁸⁶. Ungläubige haben keinen Zutritt zum »Tisch des Herrn«. Nur der von einer örtlichen Versammlung anerkannte Wiedergeborene darf am Brotbrechen teilnehmen⁸⁷, den »rechten Platz« einnehmen. Dieser zentralen Bedeutung des Brotbrechens in der Christlichen Versammlung tragen nun auch die neuen Taylorbestimmungen über das Brotbrechen Rechnung, die einen breiten Raum einnehmen. So befaßt sich Punkt 1 mit der Verlegung des Brotbrechens von 11 auf 10 Uhr und gibt folgende Begründungen:

- a) »Wir dürfen den Herrn nicht warten lassen, da er auf die Antwort der Heiligen wartet und ihm deshalb so früh wie möglich die Antwort gebracht werden müsse. 10 Uhr ist zur Zeit eingeführt worden, und jetzt denkt man an 9 Uhr oder noch früher.
- b) 11 Uhr sei die gewohnte Zeit in den religiösen Körperschaften, und man wünscht, von allem abzustehen, was einen religiösen Charakter trägt. Viele sind hierüber weder klar noch glücklich gewesen, aber sie haben keine Gelegenheit gehabt, ihre Übungen vorzubringen. Es hätte sehr wohl etwas gesagt werden können darüber, daß man den Herrn nicht warten lassen soll, wenn die Geschwister über die ganze Erde hin zur gleichen Tageszeit (örtlich) das Brot brechen, so sind doch, wie wir wissen, die in New-Seeland 2 Stunden früher als die in Australien, und Australien 10 Stunden früher als London usw., so daß dem Herrn ohne Unterbrechung das Seinige gegeben wird⁸⁸.«

Die Punkte zwei und drei geben den geeigneten Platz für die Elemente an:

2. »Die Zeichen sollen an einem Kopfende des Tisches nebeneinander stehen, und zwar zur Tür hin, damit die eintretenden Geschwister als erstes die Zeichen sehen.
3. Die Zeichen sollen am Kopfende stehen, so daß der Bruder, der dankt, gleichsam die Stelle des Hausvaters am Kopfende einnimmt; die Büchse⁸⁹ soll am gegenüberliegenden Kopfende stehen⁹⁰.«

Die Stühle stehen unter Bezug auf Markus 3, 34 in Reihen um den Tisch herum, wobei die Brüder den inneren Kreis bilden⁹¹, während den Schwestern bzw. einer Schwester, die weiter zurücksitzen, zuerst die Elemente gereicht werden, weil »die Versammlung auch weiblich« sei. »Die Brüder müssen sich erst von der männlichen auf die weibliche Seite umstellen, was Zeit in Anspruch nimmt⁹².« Die biblische Begründung für das Vorverlegen des Abendmahls auf den frühen Vormittag und die Bevorzugung der Frauen bei der Austeilung finden sie im Johannesevangelium, Kapi- {229} tel 20. Maria Magdalena ist das große Vorbild. Aus Liebe zu Jesus ging sie sehr früh zum Grabe. Deshalb sollte möglichst

83 Vgl. Erich Geldbach, ebd., S. 105 und 107.

84 Vgl. ebd., S. 116.

85 Ebd., S. 117.

86 Vgl. Ernst Busch: Der Darbysmus, Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der Evang. Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, S. 9.

87 Vgl. E. Busch, ebd., S. 9.

88 J. Woods Brief, Melbourne, Jan. 1962 Punkt 1.

89 Gemeint ist die Kollektendose.

90 J. Woods Brief, Punkt 2 und 3.

91 Ebd., Punkt 4.

92 Ebd., Punkt 6.

früh das Brot gebrochen werden. Ihr, einer »Schwester«, wurde nach der Begegnung mit dem Auferstandenen zuerst die Botschaft anvertraut:

»Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott« (Joh. 20, 17).

Aus diesem Grunde lassen die Brüder den Frauen beim Abendmahl den Vortritt. Doch mit diesen Bestimmungen nicht genug. Es werden weitere Verhaltensregeln aufgestellt. Während in den Kirchen und Freikirchen das Essen und Trinken beim Abendmahl immer stärker symbolhaften Charakter annahm, wird hier angeordnet:

»Die Geschwister sollen nicht nur vom Wein (beim Abendmahl) nippen, sondern sollten frei trinken, auch von dem Brote sollten sie ein größeres Stück nehmen⁹³.«

Da die Versammlung peinlich genau darauf sieht, daß kein Ungläubiger oder Unberechtigter am »Brotbrechen« teilnimmt – ein »Gläubiger« ist keineswegs eo ipso zur Abendmahlsgemeinschaft berechtigt, denn es gibt solche, »die durch ihren Wandel den Herrn verunehren«, Gefäße »zur Unehre« (1. Kor. 5, 11; 2. Tim. 2, 20. 21) sind oder »falsche Lehren bringen« (2. Joh. V. 9, 10)⁹⁴ –, benötigen die Raven'schen Brüder auf Reisen, wenn sie etwa Orte besuchen, wo sie noch unbekannt sind, Empfehlungsschreiben⁹⁵. »Alle Empfehlungsbriefe müssen am Orte zuerst zwecks Überprüfung öffentlich vorgelegt werden, bevor sie dem Bruder oder der Schwester ausgehändigt werden⁹⁶.« Auf diese Weise wird de facto jeder Abusus a limine ausgeschlossen, der exklusive Charakter gerade in bezug auf das Brotbrechen eindeutig gewahrt.

Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich vorzustellen, welche verheerenden Folgen der rigorose Kurs für die Endbacher Familien hatte, die zur »Raven'schen Versammlung« gehörten. Kinder wurden von ihren Eltern getrennt oder mußten aus dem Elternhaus ausziehen, weil ein Zusammenwohnen nur mit denen geduldet wurde, die den »Pfad der Absonderung« mit seinen Konsequenzen voll bejahten. Glücklicherweise kam es in Endbach nicht zu derartigen Tragödien wie etwa in England, wo sich junge Menschen aus Verzweiflung das Leben nahmen⁹⁷. Aber die seelischen Belastungen waren doch erheblich und gingen mitunter über die Nervenkraft. Die menschlichen Tragödien, die sich abspielten, waren freilich [230] keine Werbung für die Versammlung Raven'scher Prägung, und da die Brüder in Deutschland nach anfänglichen Versuchen ganz auf Evangelisation und Mission verzichteten⁹⁸, verblaßte ihre Ausstrahlungskraft immer mehr. Sie führen heute ein religiöses Ghettodasein, so daß sie keinen größeren Einfluß auf das kirchliche und außerkirchliche Leben im Hessischen Hinterland haben.

93 Ebd., Punkt 21.

94 Monatsschrift für Gläubige, Nr. 6, 7. Jg., Leipzig 1941, S. 90f.

95 Vgl. ebd., S. 91. Die Brüder verweisen auf folgende Bibelstellen: Apg. 18, 27, Röm. 16, 1f. und 2. Kor. 3, 1.

96 Vgl. Woods Brief, Melbourne, Jan. 1962, Punkt 31.

97 Vgl. Kurt Hutten: Seher, Grübler, Enthusiasten, S. 481.

98 Vgl. auch Punkt 15 der Verordnungen: »Das Willkommensschild – »Jedermann ist herzlich eingeladen« oder ähnliche, die zum Evangelium einladen, müssen abgenommen werden. Zuerst mußte das »Herzlich Willkommen« verschwinden, jetzt werden sie ganz abgenommen.«

c) Die Freien evangelischen Gemeinden

{...}

{239} 3. Die Freien evangelischen Gemeinden im Hessischen Hinterland

Dieses große Maß an persönlicher Freiheit, das den Mitgliedern in bezug auf Lehrmeinungen und in der Frage einer weiteren landeskirchlichen Mitgliedschaft eingeräumt wird, hebt die Freien evangelischen Gemeinden deutlich von der Christlichen Versammlung ab und wurde ausschlaggebend für ihr Fußfassen und ihre starke Verbreitung im Hessischen Hinterland.

{...}

{242} Überall entstanden geräumige Versammlungsräume oder Häuser. Die Kirche mußte die Freien evangelischen Gemeinden ernst nehmen. Aus kleinen Anfängen war eine Gemeinschaft Erweckter entstanden, die von der Kirche und der Christlichen Versammlung nicht mehr übersehen werden konnte. Wie grundlegend sich die Situation im Hessischen Hinterland seit Anfang des 20. Jahrhunderts geändert hatte, wollen wir abschließend anhand des Allianzgedankens erläutern.

4. Der Allianzgedanke

{...}

Ein beachtlicher Versuch wurde im Jahre 1946 von der Freien evangelischen Gemeinde Günterod unternommen, der die Allianzgesinnung illustriert und in diesem Zusammenhang {sic} nicht unerwähnt bleiben darf. Während des Zweiten Weltkrieges hatte die Ortsbehörde den Gemeindesaal der Christlichen Versammlung (B.f.C.) in Günterod beschlagnahmt. Daraufhin stellte die Freie evangelische Gemeinde ihren Raum zur Verfügung. Freie evangelische Gemeinde und Christliche Versammlung hielten die Versammlungen und Gebetsstunden gemeinsam und kamen sich näher. Nur das Abendmahl feierte die Versammlung Sonntag morgens unter sich in einem Privathause. Als die Versammlung nach dem Kriege ihren Saal wieder benutzen konnte, erübrigten sich wohl die gemeinsamen Veranstaltungen, aber beide Gruppen kamen in der ersten Januarwoche 1946 zur Allianzgebetswoche zusammen. Hierbei wurde nun der {243} Wunsch geäußert, Abendmahlsgemeinschaft zu halten. Der Versuch wurde gemacht, erwies sich aber bald als untragbar und mußte nach einigen Monaten wieder aufgegeben werden, weil die Versammlung auf ihrer Gewohnheit insistierte und zu keinerlei Konzessionen bereit war⁸⁹. Während sich die Freie evangelische Gemeinde als Gast bei der Versammlung deren Abendmahlspraxis unterordnete⁹⁰, war die Versammlung als Gast bei der Freien evangelischen Gemeinde dazu nicht bereit. Bei der Gebetsversammlung im Anschluß an die Abend-

89 {293} Vgl. Protokollbuch der Gemeinschaft Günterod, S. 14f.

90 In der Versammlung sitzen die Brüder um den Abendmahlstisch, auf dem Brot und Wein stehen und verlesen Schriftworte. Nach der Austeilung folgen Dankgebete. Man hat keine Schriftauslegung. In der Freien evang. Gemeinde geht dagegen die »Wortbetrachtung« der Austeilung voraus. Abschließend findet eine Gebetsgemeinschaft statt.

mahlsfeier betete kein Bruder der Versammlung mit⁹¹, weil die Versammlung davon überzeugt ist, die bessere Erkenntnis zu haben.

Die Aufgeschlossenheit der Freien evangelischen Gemeinden für Allianzveranstaltungen wurde vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg anlässlich der Allianzgebetswochen immer wieder deutlich, so daß sich Freie evangelische Gemeinden, Gemeinschaften, Kirchengemeinden und u. U. auch die Versammlung zum gemeinsamen Gebet in den Räumen der verschiedenen christlichen Gruppen versammelten. Freilich lag in diesen Zusammenkünften auch eine Gefahr. Die theologischen Gegensätze zwischen Versammlung bzw. Freier evangelischer Gemeinde und Kirchengemeinde konnten im Zusammenhang mit der Allianzgebetswoche deutlicher denn je zutage treten, die guten Ansätze zum Allianzdenken leicht zerstören und eine Gruppe zum Aufsagen der Allianz veranlassen. So entschloß sich die Kirchengemeindevertretung der evangelischen Kirchengemeinde Hartenrod am 30. November 1960, »von einer Durchführung der Allianzwoche 1961« für Hartenrod abzusehen, während sie sich in Schlierbach und Wommelshausen »wie in den vergangenen Jahren« daran beteiligen wollte⁹². {...}

91 Gespräch mit Bastian, dem Leiter der Freien evang. Gemeinde Günterod, am 6. April 1970 in Günterod.

92 {294} Vgl. Protokollbuch Hartenrod, Sitzung der Kirchengemeindevertretung, 30. Nov. 1960.